

Raffaener Bote

Bezugpreis:
Vierteljährlich 2,10 Mk., monatlich 70 Pf.
auch den Briefträger 2,52 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Militärzeitungsbeilage.
3. Nassauer Landwirt.
Sprech-Anschluß Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags, in den aus-
wärtigen Agenturen bis zum Vorabend.
Kabatt wird nur bei Wiederholungen
gewährt.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Nr. 272. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 25. November 1916. 47. Jahrgang.

Teile der Armee Madensen überschritten die Donau. Ministerwechsel in Rußland.

ymtlicher deutscher Abendbericht.
WB Berlin, 24. Nov., abends. (Amtlich.)
Im Somme-Gebiet nichts Wesentliches.
Wir erreichten den Alt-Fluß; Kräfte der
Heeresgruppe Madensen die Donau an meh-
reren Stellen überschritten.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
WB Wien, 24. Nov. (Nichtamtlich.) Amt-
lich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generaloberst
Erzherzog Josef.
Westlich von Orsova wurde der Feind durch
österreichisch-ungarische und deutsche Truppen ge-
worfen; auch Turmu-Severin ist in unserem Be-
sitz. Die über Krajova hinausrückenden Streit-
kräfte haben mit den Spitzen den Ost- (Alt-) Fluß
erreicht. Im Gebiete von Rimnik Valcea
leitet der Gegner nach wie vor zähesten Wider-
stand.

**Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.**
Unter Fliegerleitnant Popelatsch wurde bei
einem Erkundungsflug südlich von Brody von drei
russischen Kampffliegern angegriffen; er schlug sie
in die Flucht und zwang sie im Sturzflug hinter
ihren Linien niederzugesinken.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Nach Befreiung der äusserst ungünstigen Sit-
uation der letzten Woche hat der Artilleriekampf
in mehreren Abschnitten, insbesondere auf der
Karsthochfläche, wieder begonnen, ohne sich jedoch
bisher zu größerer Festigkeit zu steigern.

Südlicher Kriegsschauplatz.
Im Bereiche der I. u. II. Truppen unverändert.
v. Döber, Feldmarschallleutnant.

Bulgariischer Tagesbericht.
WB Sofia, 24. Nov. Bericht des General-
stabes vom 23. Nov.:

Mazedonische Front: Zwischen Ochrida-
und Prespaee lag sich der Feind nach kurzem
Kampf nach Süden zurück. Ein feindlicher Angriff
auf das Ostufer des Prespaeees scheiterte. Die
höchste 1050 östlich des Dorfes Baralovo wurde vom
Feind von neuem, aber erfolglos angegriffen. Der
Gegner erlitt schwere Verluste. In der Umgebung
des Dorfes Budamirski nahmen wir in Folge eines
glücklichen Angriffs feindliche Gräben.

Auf dem übrigen Teil der Front kein wichtiges
Ereignis.
Rumänische Front: Die Lage ist un-
verändert.

Zur Versenkung der „Britanic“.
Kein deutsches U-Boot.

WB Berlin, 24. Nov. (Amtlich.) Im eng-
lischen Unterhaus ist die möglich durch ein deut-
liches Unterseeboot erfolgte Versenkung des Ho-
pitalsschiffes „Britanic“ als völkerrechtswidriger
Akt unmissverständlich verurteilt hingestellt worden.
Demgegenüber wird festgestellt, daß die „Bri-
tanic“ durch ein deutsches Unterseeboot nicht ver-
senkt worden ist.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Osag, 24. Nov. (A.) Wie bereits kurz gemel-
det, begannen die englischen Blätter nun den üb-
lichen Verleumdungskampagne, wobei sich die Stra-
tische des Hospitalsschiffes „Britanic“, das
vermutlich auf eine Mine lief, zu ruhe machen.
Die „Britanic“, so wird berichtet, war unterwegs
nach Madros um Kranke u. Verwundete an Bord zu
nehmen, deren sie 3000 aufnehmen kann. Das
Schiff hatte wie gewöhnlich einige Mannschaften
an Bord und ebenso die gewöhnliche Anzahl Mi-
niräte, Krankenschwestern, barmherzige Brüder usw.
Im ganzen befanden sich 1200 Menschen an Bord.
Als das Schiff getroffen war, zeigte sich nicht die
geringste Unordnung und Panik. Selbstverständ-
lich wurde zuerst für die Rettung der Frauen ge-
sorgt, die übrigen ruhig blieben. Es wird um-
faßt gerufen und sofort war eine Anzahl von
Schiffen der Allierten zur Stelle. Ungefähr 50
Menschen sind unversehrt, zahlreiche wurden
verwundet. Die mit Menschen voll besetzten
Boote wurden durch das untergehende Schiff um-
geworfen und vollständig zerstört. Eine Ste-
wardess verlor die Katastrophe ist nach frucht-
barer gewesen als die der „Titanic“. Zahlreiche
Überlebende wurden bei Phalaron an Bord ge-
bracht, andere im Fährschiff in Estarini. Die,
welche durch den Vorfall nicht alzu stark gelitten
hatten, schifften sich sofort an Bord eines anderen
Schiffes ein.

Der Korrespondent der „Daily News“ sagt, daß
außer der Mannschaft 120 Krankenschwestern und
500 Offiziere und Mannschaften des Sanitäts-
korps an Bord waren. Dasselbe Blatt berichtet

**Starker Artilleriekampf im Ancre- und Somme-Abschnitt.
Orsova und Turmu-Severin sind genommen.**

Deutscher Tagesbericht vom 23. November.
WB. Großes Hauptquartier, 24. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.
Im Opaer- und Butschac-Flug
lebte zeitweilig die Feuerartillerie auf.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Rüdlich der Ancre setzte nachmittags starkes
Feuer ein, das auch auf das Südufer übergriff.
Mehrere Angriffe der Engländer er-
reichten nirgends unsere Stellung, meist brachen
sie verlustreich schon im Sperrfeuer zusammen.
Am St. Pierre-Baast-Walde und süd-
lich der Somme bis in die Gegend von Chau-
nes war bei guter Sicht der Artilleriekampf
heftig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.
Keine größeren Gefechtsabhandlungen.

aus Liverpool: Als der Krieg ausbrach,
wurde die „Britanic“ von der Admiralität über-
nommen und als Hospitalsschiff ausgerüstet. Vor
kurt ist für das schönste auf dem Wasser fahrende
Rote Kreuz-Hospital er. Weil. Es war durchs
werden ringer, da ihm schließlich seine
Rettungseinrichtungen. Es hatte einen doppelten
Kessel, der in 12 1/2 Minuten Wasser ablassen
konnte. Auch die Rettungsboote waren in mehr
als einer Hinsicht interessant. Das Schiff hatte
48 Rettungsboote der größten Art an Bord, mit
der jeweils ein Schiff ausgerüstet war. Zwei
dieser Rettungsboote hatten fröhliche Maschinen. Die
Rettungsboote waren in vier getrennten Gruppen
angebracht. Die Kosten des Schiffes betrugen
über 2 Millionen Pfund Sterling (40 Mill. Mk.)

Die Fahnen der Polen.
(A.) Aus Wien wird der „A. N.“ gemeldet:
Kaiser Franz Josef hat den polnischen Legionen
Fahnen gestiftet, die ihnen bei ihrer Einberufung
in die polnische Armee überreicht werden sollen.

Der Seekrieg.
Osag, 23. Nov. Reuter meldet aus London:
Das englische Dampfschiff „Brierton“ (3255 T.),
wurde versenkt, außerdem die englische Bark „Gre-
nada“ und das norwegische Dampfschiff „City of
Perth“ (1511 Tonnen).

WB. Amsterdam, 23. Nov. In englischen Blät-
tern vom 18. Nov. wird der griechische Dampfer
„Styliani“ (3900 T.) als versenkt angegeben.
WB. Amsterdam, 23. Nov. Wie aus London
berichtet wird, ist der griechische Dampfer „Apari“
gesunken. Drei Personen sind unversehrt.

**Der Thronwechsel in
Oesterreich-Ungarn.**

Abschiedsworte des Kaisers Franz Josef.
WB. Wien, 23. Nov. Ein Extrablatt der Wie-
ner Zeitung enthält folgendes:
Seine Kaiserliche Majestät und königliche Hohe-
heit Kaiser Franz Josef I. haben in Abschieds-
wörtern seinen ererbten Thron nachfolgende Ab-
schiedsworte an seine Wälder und an Armee und
Flotte zu richten geruht:
„Meinen geliebten Völkern sage ich vollen Dank
für die Treue und Liebe, welche sie mir und meinem
Haus in glücklichen Tagen, wie in bedrängten Zeiten
bewiesen haben. Das Bewußtsein dieser Andänglichkeit
hat meinem Herzen wohl und halfte mich in der Er-
füllung der schweren Regentenspflicht. Mögen sie die-
selben patriotischen Gesinnungen meinem Regierung-
nachfolger bewahren!“

„Auch meiner Armee und Flotte gedanke ich mit
dem Gefühl gerühmten Dankes für ihre Tapferkeit,
Ereue und Ergebenheit. Ihre Siege haben mich
mit freudigem Stolz unerschütterliches Vertrauen mit
schmerzlicher Trauer erfüllt. Der vortreffliche Geist,
welcher Armee und Flotte sowie meine beiden Land-
wehren von jeher befehlt hat, bürgt mir dafür, daß
mein Regierungsnachfolger nicht minder auf sie zäh-
len darf, als ich.“

Das Leichenbegängnis.
Wien, 23. Nov. (A.) Nach den nunmehrigen
endgültigen Bestimmungen findet das Leichenbe-
gängnis am Donnerstag 30. Nov. statt. Der
Trauerzug bewegt sich von der Hofburg über den
Ring und den Franz-Josefs-Platz nach der Stefans-
kirche, wo die Einsegnung stattfindet, und von da
nach der Kapuzinerkirche.

Die Krönung zum König von Ungarn.
WB. Budapest, 23. Nov. Das morgige Amt-

**Front des
Generalobersten Erzherzog Josef.**

In der walachischen Ebene nähern sich
die Truppen des Generals der Infanterie von
Fallenhayn dem Alt.
Im Westzipfel von Rumänien ist der
feindliche Widerstand gebrochen. Orsova
und Turmu-Severin sind genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Heeresfront von Madensen.

Auf dem rechten Flügel der Dobruscha-
Front wurden russische Kräfte durch Vorstoß bul-
garischer Truppen im Vorgelände unserer Stel-
lungen zurückgeworfen. Auch an anderen
Punkten der Armee besteht Gefechtsberührung.
An der Donau Kämpfe.

Mazedonische Front.
Zwischen Prespa-See und Cerna meh-
rere starkes Artilleriefeuer. Teilweise des Fein-
des nordwestlich von Monastir und bei Ma-
kovo scheiterten.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

blatt wird folgendes allerhöchste Handschrei-
ben veröffentlicht:

„Meiner Graf Liza!
Von der Absicht befehlt, mich so bald als möglich
zum König von Ungarn, Kroatien, Slavonien und
Dalmatien krönen zu lassen, welche ich
Sie an, daß Sie mit dem Reichstage in Beratung
treten und Ihre darauf bezüglichen Vorschläge mit-
teilen mögen.
Gegeben, Wien, den 23. November.
Karl m. p.
Graf Stephan Liza m. p.“

Wien, 23. Nov. (A.) Wie mitgeteilt wird,
verlautet in dem Hofe nachstehenden Kreisen, daß
Kaiser Karl die Absicht habe, in Zukunft wäh-
rend eines Teiles des Jahres seine Residenz nach
Budapest zu verlegen.

Budapest, 23. Nov. (A.) Nach altem nationa-
lem Brauch, welcher unter König Max II. den
Anfang genommen hat, überreicht die ungarische
Nation dem neugelöhten Königs Paar eine
Nationalgabe, welche früher von den Ad-
ligen aufgebracht, seit 1897 jedoch vom Parlament
beschlossen wurde. Wie verlautet, wird der Reichs-
tag auch diesmal die Ueberreichung eines Ratio-
nalgebens beschließen.

**Der Vormarsch in der
walachischen Ebene.**

Armee Falkenhayn, 22. Nov. Unmittelbar nach
dem Siege bei Targu-Schivul war die Verfolgung
der geschlagenen Rumänen aufgenommen. Im
himmlichen Tempo rückten die verbündeten Trup-
pen weiter nach Süden vor, sich jeweils nach Osten
und Westen hin ausbreitend. Schon am 19. No-
vember hatte sich unsere Infanterie einzelner Orte
bemächtigt die an der Bahn Krajova-Orsova
liegen. Inzwischen räumte deutsche Kavallerie
zwischen den Hauptlinien mit den verworrenen
Resten des völlig demontierten und durcheinander-
gerückelten feindlichen Verbände auf. Am 20.
wurde neuer bedeutender Raumgewinn erzielt.
Die Rumänen vor sich hergedrückt, gelangten die
Unsern bis 7 km nördlich von Krajova, sie konnten
heute diesen Erfolg in Richtung auf Orsova
bereits so energisch ausnutzen, daß die alte Grenz-
stadt der feigen, keinen Widerstand mehr zu leisten
vermag. Damit stehen unsere Truppen so tief
in Feindesland, daß sie von der Nordgrenze, wo
sie e'ndrauen, rund 110 km entfernt sind, wäh-
rend die Strecke von hier bis zur Donau, welche
die rumänische Südgrenze bildet, nur noch knapp
60 km. mit. Ein mächtiger Reif hat in die
walachische Ebene vorgedrungen der sich von Tag zu
Tag mehr verhärtet und verbreitert. Von seiner
weiter westlich im Winkel von Orsova, ober-
tenden Gräben hat der Gegner in den letzten Tagen
einige Teile zu Hilfe gerufen, die bereits in
Führung mit den Unsern sind. Der, nach der
Orsova-Gruppe, der sich noch hält, schwebt dort
röckig in der Luft. Ueberall, wo die deutschen und
österreichisch-ungarischen Truppen mit den Rumä-
nen ins Gefecht trauen, ging der Feind, der nur
selten und auch dann wenig nachvollkommen Wider-
stand leistete, allsald in reaktionärer Flucht
und in Kustflucht zurück. Er hat bei diesen
Kämpfen abermals schwere Verluste erlitten. Ge-
fangene in großer Zahl und reiche Beute in der
Form der nachdrängenden Besolger sollen müssen.
Deutsche Truppen fühlen nunmehr nach dem
Klutaale vor, in welchem nach südwärts dem
Rotenturmpos heftig gekämpft wird. Sobald un-

tere Truppen von Westen her an der Muta ange-
langt sind, müssen sich die dort noch kämpfenden
Rumänen allsaldig ergeben; andernfalls ge-
raten sie unangenehm zwischen 2 Feuer. Jedem-
falls ist die Öffnung der wichtigen Autostraße
für die verbündeten Truppen nur noch eine Frage
von kurzer Zeitdauer.

**Die Auslieferung der Waffen
verweigert.**

Osag, 24. Nov. (A.) Reuter meldet aus Athen:
Die von Admiral Fournet gestellten Forderungen
zur Ablieferung des Kriegsmaterials umfaßt fol-
gendes: 18 Batterien Feldgeschütze, 16 Batterien
Gebirgsgeschütze, 40 000 Karabinergewehre, 140
Maschinengewehre, 50 Automobilkraftwagen und
eine beträchtliche Menge Munition. Fournet er-
klärt, die Menge könne dem Kriegsmaterial gleich,
das den Deutschen und Bulgaren ausgeliefert sei.
Die griechische Regierung antwortete, die Entente
habe bereits 191 moderne Kanonen in Mazedonien-
land genommen, während den Deutschen und
Bulgaren lediglich unbrauchbare
Kanonen übergeben worden seien.
Weiter legte die Regierung dar, daß die Bewil-
ligung dieser Forderungen einen feindlichen Akt
gegenüber den Zentralmächten darstelle, und Grie-
chenland außerdem außerstand setze, sich zu verlei-
digen. Deshalb sei die Weigerung erfolgt.

**Ausweisung „feindlicher“
Ausländer.**

WB. Athen, 23. Nov. Das Reuterische Bureau
meldet: Admiral Fournet hat den feindlichen Kon-
suln und den Mitgliedern der feindlichen archäolo-
gischen Schulen mitgeteilt, daß sie Athen zugleich
mit ihren Geländen verlassen müssen.

Ministerwechsel in Rußland.
Trepow Ministerpräsident.

WB. Petersburg, 24. Nov. Meldung der Pe-
tersburger Telegramm-Agentur. Der Staatssekre-
tär und Verkehrsminister Trepow ist zum Mi-
nisterpräsidenten ernannt worden. Der bisherige
Ministerpräsident und Minister des Reiches Stür-
mer ist zum Oberstleutnant des kaiserlichen Hofes
unter Beibehaltung seiner Funktionen als Mit-
glied des Reichsrates ernannt worden.

Der Sturz Stürmers wird englischen Ein-
flüsse zugeschrieben, der sich gescheit der Liberalen
der Reichsduma bediente.

**Ein zweites engl. Hospitalsschiff
gesunken.**

Osag, 25. Nov. Die engl. Admiralität berich-
tet, daß das Hospitalsschiff „Draemar Castle“ (2250
Tonnen) auf dem Wege von Saloniki nach Malta
mit Verwundeten an Bord im Gefäßlichen Meer
auf eine Mine gestoßen oder torpediert worden ist.
Alle an Bord befindlichen wurden gerettet.

**Die Veränderungen im
Auswärtigen Amt.**

WB. Berlin, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Die
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Seine
Majestät der Kaiser und Königin hat dem Staatssek-
retär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v.
Tsgow, den ererbten Abschied bewilligt. Gleich-
zeitig ist der scheidende Staatssekretär als lebens-
längliches Mitglied in das preussische Herrenhaus
berufen worden. Zum Staatssekretär des Aus-
wärtigen Amtes ist der bisherige Unterstaatssekre-
tär Zimmermann ernannt worden, an dessen
Stelle der bisherige Staatssekretär der politischen Ab-
teilung, General v. Stumm, tritt. Mit Rück-
sicht auf die wachsende Arbeitslast, die sich durch
den Krieg ergeben hat, ist der Posten eines zwei-
ten Unterstaatssekretärs zunächst kommissarisch ge-
schaffen worden. Mit der Wahrnehmung dieses
Postens ist der kaiserliche Gesandte a. D. Frei-
herr von dem Bussche-Gaddenhausen betraut worden.

**Zur Geschichte des
Kriegsausbruches.**

Osag, 24. Nov. In der englischen Wochenschrift
„London“ macht G. G. Greg, der Herausgeber des
„Kerplone“ ein bemerkenswertes Zugeländnis.
Er beschreibt die mangelhafte Entwicklung des eng-
lischen Militärflugwesens vor dem Kriege und sagt
dann: Wir haben nur 30 Luftfahrzeuge im Juni
1914 gehabt, und dies trotzdem jeder im Informa-
tionsdienste beschäftigte englische Offizier wußte u.
ebenso einige tausend Zivilpersonen, daß ein Krieg
mit Deutschland bevorstand.

Man war also schon vor der Ermordung des
österreichischen Thronfolgers über die russischen
Pläne orientiert.

Wilson von Hughes anerkannt.

Newport, 23. Nov. (A.) Hughes gibt an, daß
Wilson gewillt ist.
Osag, 25. Nov. (A.) Reuter berichtet aus
Washington: Präsident Wilson antwortete auf
die Glückwünsche der Minister zu seiner Wieder-
wahl, daß er darauf reue, vier Jahre mit ihnen
zusammen zu arbeiten. Es geht also daraus her-
vor, daß er keine Änderungen im Kabinett ein-
treten lassen werde.

Großherzogin-Mutter Adelhaid, Herzogin zu Nassau, gestorben 24. November 1916.

Königstein i. T., 24. Nov. Heute Nacht gegen drei Uhr ist die Großherzogin-Mutter von Luxemburg auf ihrem Schlosse in Königstein verstorben.

Die betagte Fürstin war die zweite Gemahlin des Großherzogs Adolf von Luxemburg, Herzog zu Nassau; sie war geboren als Prinzessin von Anhalt-Deschau am 25. Dez. 1833, vermählt am 23. April 1851.

Während der ehrwürdige Kaiser Franz Josef von Österreich noch des Begräbnisses harret, hat eine ihm und seinem Hause eng befreundete Fürstin, die wir in Nassau bis zum Herbst 1866 als unsere Herzogin und Landesmutter verehrten, nun auch das Zeitliche gesegnet. Heute Freitag früh, gegen 3 Uhr, ist auf ihrem Schlosse zu Königstein im Taunus, das ihr Lieblingsaufenthalt war, die verwitwete Großherzogin von Luxemburg, Adelhaid, geborene Prinzessin von Anhalt, Witwe des Herzogs Adolf zu Nassau, nach längerem Leiden verstorben. Ihren Gemahl, den letzten Herzog von Nassau, der am 17. November 1905 auf Schlosse Hohenburg in Bayern als regierender Großherzog von Luxemburg gestorben ist, hat sie um 11 Jahre überlebt und auch ihren Sohn, den Erbprinzen Wilhelm, der dem Vater in der Regierung von Luxemburg folgte, kaum 60 Jahre

alt, am 25. Februar 1912 auf Schlosse Berg in Luxemburg hinstarben. Großherzogin von Luxemburg war die in Nassau entthronte Fürstin am 23. November 1890 geworden, als mit dem Tode des Königs Wilhelm III. von Holland ihr Gemahl den Thron des Großherzogtums Luxemburg bestieg.

Die Großherzogin Adelhaid war als Weichselnachtskind am 25. Dezember 1833 zu Dessau geboren und hat somit ein Alter von fast 83 Jahren erreicht. Im jugendlichen Alter von 17 Jahren vermählte sie sich am 23. April 1851 in Dessau mit Herzog Adolf zu Nassau, der seine erste Frau, die Großfürstin Elisabeth von Rußland, nach kaum einjähriger Ehe im Jahr 1845 durch den Tod verloren hatte. Fast genau ein Jahr nach der Hochzeit, am 22. April 1852, schenkte die junge Herzogin im Viebrich dem Erbprinzen Wilhelm das Leben und erreichte ihren Gemahl und das Rostocker Land noch durch die Geburt eines zweiten Prinzen Franz Josef am 30. Januar 1853, der leider am 19. April 1875 als vielversprechender Jüngling in Wien an Diphtheritis starb, und der noch lebenden Tochter Silda, welche am 5. November 1864 das Licht der Welt erblickte und sich am 20. Sept. 1885 auf Schlosse Hohenburg bei Langgries in Bayern mit dem Erbprinzen Friedrich von Baden, Enkel des deutschen Kaisers Wilhelm I., vermählte. Seit dem Tode seines Vaters (1907) ist der Gemahl von Prinzessin Silda Großherzog von Baden.

Nach den Ereignissen des Jahres 1866 blieb die Herzogin noch bis zum 24. Oktober im Schlosse zu

Viebrich, ging dann mit ihrem Gemahl und den Kindern nach Schlosse Kumpenbeim zu der verwandten landgräflichen Familie von Hessen, wo ihr eine Vertretung von Frauen und Jungfrauen aller Stände der nassauischen Heimat als Zeichen der Verehrung und Liebe und des dankbaren Andenkens an ihr landesmütterliches Walten im Dezember 1866 ein silbernes Standbild der Kassiopeia überreichte. Später nahm die herzogliche Familie ihren Aufenthalt in Frankfurt, hierauf in Wien, weilte aber im Sommer gern auf dem in der Mitte der siebziger Jahre am Fuß der Burg ruinen von Königstein erbauten prächtigen Schlosse, neben dem Herzog Adolf schon im Jahr 1858 einen einfachen Wohnsitz erworben hatte. Die beiden Winter von 1870 bis 1872 verlebte das herzogliche Paar in Rom, wo es dem Papst Pius IX. wiederholt seine Aufwartung machte und von wo Ausflüge nach Südtirol unternommen wurden. Dann erwarb der Herzog aber einen Palast in Wien, wo er und seine Gemahlin fortan wohnten und viel am kaiserlichen Hofe und mit den nah verwandten erzbischöflichen Herrschaften (Erzbischof Karl hatte eine Tante des Herzogs, Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg zur Gemahlin) verkehrten, während der Erbprinz im österreichischen Heere seine Laufbahn als Offizier zurücklegte, in der der bis zum Generalmajor emporkam. Am 8. Dez. 1890 hielt die durch den Tod des Königs von Holland mit ihrem Gemahl, dem dem Verlebten als Großherzog von Luxemburg gefolgt war, auf den Thron dieses Landes gelangte Fürstin ihren Einzug in Luxemburg, der sich zu einem Triumphfest gestaltete. Ansprachen und Blumenpenden be-

grüßten die neue Landesmutter an verschiedenen Stationen der Bahn bis nach der Hauptstadt, wo die Luxemburger Damen sie in großer Zahl aus ehrerbietigster und herzlichster Willkommen hießen. Während ihres Verweilens im Lande Luxemburg bewohnte die Großherzogin meist Schlosse Wallferdingen, bis das Schlosse in der Hauptstadt entsprechend hergestellt war.

Ihren Gemahl war die verlebte Großherzogin eine treue, hingebungsvolle Gattin, die hochherzig Freund und Leid mit ihm teilte, ihren Kindern und Enkeln (aus der Ehe des Großherzogs Wilhelm mit der Prinzessin Maria Anna von Braunschweig) eine sehr besorgte Mutter und Großmutter. Gläubig fromm und reich an Herzengüte genoß sie die ungeteilte Achtung aller, welche sie näher konnten, und hat sich bei dem Volke von Luxemburg und dem von Nassau ein ehrendes Andenken gesichert. Nun ist sie in der nassauischen Heimat aus dem Leben geschieden und wird wohl dort auch in der ehrwürdigen Fürstengruft von Weilburg an der Seite ihres Gemahls ihre letzte Ruheläge finden. In Luxemburg herrscht zur Zeit ihre noch unvermählte Enkelin Maria, welche eben 22 Jahre alt ist, als Großherzogin. Wäre dem bei und unvergessenen nassau-luxemburgischen Fürstenhaus, das seit dem Tode des Herzogs Adolf bei Kaiser Wilhelm I. auf der Insel Mainau im Bodensee während des Herbstes von 1888 auch wieder sehr freundlich, durch die Verheiratung der Prinzessin Silda und des Großherzogs von Baden kraftvoll befestigt, freundliche Bestrebungen zu unserm gegenwärtigen Herrscherhause unterhält, eine glückliche Zukunft beschieden sei.

Generaloberst Erzherzog Josef.

Der junge Kaiser Karl von Österreich-Ungarn beschaute zuerst in Felde die Stellung des Oberbefehlshabers an der Ostfront von Galizien bis zur Donau. Sie ist jetzt dem Generalobersten Erzherzog Josef übertragen worden, der als Stabskommandeur sich im Verlauf des Weltkrieges ausgezeichnet hatte. Er ist ein Sohn des verstorbenen Erzherzogs Josef, der sich um die Sonnevogel große Verdienste erworben hat und in Ungarn außerordentlich beliebt war, und der Prinzessin Klara von Sachsen-Coburg. 1872 geboren, widmete sich der Erzherzog Josef mit besonderer Vorliebe dem militärischen Beruf und war vor dem Weltkrieg Kommandeur der 31. Infanteriedivision in Budapest. Mit ihr zog er gegen Serben ins Feld und gewann durch seine herausragende Tapferkeit einen großen Ruf. Aus seiner Ehe mit der Prinzessin Auguste, einer Tochter des Prinzen Leopold von Bayern, stammen zwei Söhne und zwei Töchter. Dem preussischen Heer gehört Erzherzog Josef als Chef der 14. Infanterie an.

Die Räumung von Monastir

Wird von Bulgaren aus recht ruhig beurteilt. Sofia, 24. Nov. Nach fünfjährigen blutigen Kämpfen im Tiberabogen und in der Ebene von Monastir hat sich die deutsch-bulgarische Seeresleitung entzogen, ihre Truppen auf vorbereitete Stellungen nördlich Monastir zurückzunehmen. Der blutige Kampf um die wichtige Höhe 1212, die mehrere Male den Besitzer wechselte, bestimmte den Ausgangsergebnis. Von gutem Wetter begünstigt, gelang es den Franzosen, eine überstarke Artillerie gegen diesen Punkt zu werfen und eine beherrschende Höhe stark zu besetzen. Obwohl die Räumung Monastirs zweifellos einen moralischen Verlust bedeutet, so kann doch andererseits mit Recht gesagt werden, daß die strategische Gesamtlage an der Südfront in keiner Weise gefährdet ist. Das monatelange Streben nach einem sehr begrenzten Ziel hat der Feind mit schweren Verlusten bezahlt. Sofia, 24. Nov. Die Räumung von Monastir wird hier lebhaft besprochen. Man ist wohl bestürzt, aber nicht überrascht, und der Verlust wirkt härter auf die Gemüter als auf den Verstand. Man mißt der Stadt keine besondere Bedeutung bei, nur war sie durch Jahrhunderte die Burg des Bulgarentums im westlichen Teil der Balkanhalbinsel.

Revoltierende russ. Soldaten.

Rück, 24. Nov. Das in Genf erscheinende russische sozialdemokratische Organ bringt in der letzten Nummer nachfolgende Mitteilung aus Frankreich: Am 23. September wurden im Militärlager Mailly acht russische Soldaten des 3. Infanterie-Regiments standrechtlich erschossen. Sie haben in Marsch ihre Regimentskommandeure getötet. Dieser soll ein gemeiner Soldatensoldat gewesen sein, 30 andere Soldaten desselben Regiments wurden nach Mailly abtransportiert. Wie verlautet, wurden sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. In London wurden 40 russische Matrosen aus der Mannschaft des Schiffs „Alfred“ verhaftet und dem Militärgericht übergeben angeblich wegen revolutionärer Propaganda, außerdem weil sie sich weigerten, nach Saloniki verschifft zu werden und sich darüber aufgebrannt gezeigt hatten, daß man ihnen nicht erlaubt hatte an Land zu gehen. In einer Marceller Kaserne wurden russ. Soldaten durchgehends, weil sie sich betrunken hatten. Dabei meuterten am 16. August russische Truppen. Nach abgewehrter russischer Weibode wurden ihnen mit blanken Bajonetten Rosafarben ein reichliches Quantum Bernunft einbläut. Im Aufnahmehaus mit diesen Vorfällen wurde später durch Verfügung des Kriegsministers die Berliner russische sozialdemokratische Tageszeitung suspendiert, welches Maß die Soldaten in die Kaserne eingeschmuggelt hatten.

Die Forderung auf Auslieferung der Waffen.

Saag, 24. Nov. (A.) Bezüglich der Auslieferung des griechischen Waffenmaterials verlautet: Man erwartet allgemein, daß die Entente ein Ultimatum an das Kabinett richten werde,

daß dieses zurücktritt und ein nationales Ministerium gebildet werde. Das Wochenblatt des Reservistenbundes fordert den König auf, die Auslieferung der Munition und der Waffen an die Entente zu verweigern. Das Blatt erklärt, das Volk wünsche, der Gewalttätigkeit u. Annäherung der Entente ein Ende zu bereiten. Admiral Fournel hat den Behörden von diesem Artikel Kenntnis gegeben. Er wird Maßnahmen treffen, um die Antriebe zu überwinden. Weiter wird gemeldet, daß die Regierung auf die Forderungen der Auslieferung des Waffenmaterials antwortete, daß sie unmöglich einwilligen könne, daß eine Nachbegründung in dieser Sache zu einer Kriegserklärung der Neutralmächte an Griechenland führen werde. Die Antwort widerspricht ausführlich der Behauptung, daß Griechenland bereits Kriegsmaterial an die Deutschen und Ungarn in Ost-Mazedonien abgegeben habe.

In Angst um Rumänien.

Die „Kön. Aig.“ meldet von der italienischen Grenze: Nach einer Meldung der „Corriere della Sera“ aus London wird dort die Lage als sehr kritisch betrachtet. Bestenfalls errege namentlich auch, daß aus Bukarest außer den sehr platonisch abgefaßten amtlichen Berichten keinerlei unmittelbare Nachrichten eintreffen, während der Feind militärisch in der Lage sei, daß er bereits Craiova erreicht habe. Die rumänischen Streitkräfte an der Donau seien schwer bedroht, falls sie sich nicht rechtzeitig zurückgezogen hätten. Der neue Vorstoß der Deutschen und Österreicher werde zwar in London nicht als unmittelbare Bedrohung von Bukarest betrachtet, man fürchte aber, daß die jetzigen Stellungnahmen des Gegners, falls es nicht gelinge, seinen Vormarsch aufzuhalten, den günstigen Ausgangspunkt für ein Unternehmen gegen die Hauptstadt werden könnte.

Auch aus Paris geben dem „Corriere della Sera“ beunruhigende Nachrichten über Rumänien zu. Offenbar hätten es die Mittelmächte darauf abgesehen, die kleine Valacheja zu besetzen, damit die an Getreide außerordentlich reiche Ebene in ihre Hände fiele. Die generische Truppen seien in der Luftlinie nur noch 85 Kilometer von der Donau entfernt. Wenn es ihnen gelänge, bis zum Fluß durchzudringen, werde der ganze westliche Teil Rumäniens in einer Tiefe von 80 Kilometern abgeräumt. Man gebe sich in Paris über die Folgen der feindlichen Fortschritte in diesem Teile des Kriegsschauplatzes keinen Täuschungen mehr hin. Ferner nehme man dort an, daß Madenien verlassen werde, die Donau zwischen Mutschni und Silistria zu überschreiten, da das langsame Fortschreiten des rumänisch-russischen Angriffes in der Dobrudscha ihm diese Verwendung seiner Streitkräfte an anderen Punkten verstatte.

Die Abnung eines rumänischen Generals.

Bern, 24. Nov. Der Sonderberichterstatter des Secolo in Bukarest meldet, daß General Grodesco in Aboverul einen aufsehenerregenden Artikel veröffentlicht, in dem er sagt, daß die Deutschen, die sich überall in Feindesland befinden, und weder militärisch noch wirtschaftlich ernstlich bedroht seien, mit allen verfügbaren Ressourcen einen fürchtbaren Heberfall gegen Rumänien ausführen werden. Die Rumänen müßten sich auf schlimmere Tage als die vergangenen gefaßt machen. Die Offensive der Alliierten zur Entlastung Rumäniens genüge nicht, um es vor den unmittelbar drohenden Gefahren zu retten.

Zum Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn.

Die Ministerien.

Wien, 23. Nov. Der Kaiser hat, wie die amtliche „Wiener Zeitung“ berichtet, den Ministerpräsidenten v. Koerber und die übrigen Mitglieder des Ministeriums in ihren Stellungen bestätigt. Wien, 23. Nov. Kaiser Karl richtete an den Grafen Tisza ein Handschreiben, in dem er ihn und die Mitglieder des Ministeriums in ihren bisherigen Stellungen bestätigt, und den Ministerpräsidenten damit betraut, die überforderte Proklamation, die mit der in Österreich erscheinenden gleichlautend ist, kundzumachen.

Wien, 23. Nov. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers Karl an den Minister des Auswärtigen Baron Burian u. an den Kriegsminister v. Kobrin, durch das sie in ihren Stellungen bestätigt werden.

Deutschland.

Graf Botho v. Wedel.

Berlin, 23. Nov. Eine amtliche Mitteilung darüber, wer als Votschafter anstelle des verstorbenen Herrn v. Schirich nach Wien gehen soll und wer anstelle Zimmermanns Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt werden wird, ist noch nicht erfolgt. Es unterliegt aber keinem Zweifel mehr, daß auf die Votschaft nach Wien Graf Botho v. Wedel gelangt werden wird, noch nicht als Votschafter, sondern, wie es während des Krieges üblich ist, „in außerordentlicher Mission“.

Graf Botho v. Wedel ist Hannoveraner, in Ostpreußen geboren, einer der nicht wenigen Hannoveraner in diplomatischem Dienst. Der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst v. Wedel, ist sein Onkel. Graf Wedel hat studiert, hat kurze Zeit als Offizier bei den Garde-Regimenten gedient und ist dann in der diplomatischen Laufbahn als Attaché und Sekretär bei den Botschaften in Paris und Madrid, in Tokio und Wien gewesen. Dort war er bis 1904 Votschafter, kennt also die österreichischen Verhältnisse und hat alte Beziehungen in Wien. Uebrigens ist Graf Wedel, der als Hannoveraner auch zum Cumberlandischen Hof in Genua gute Beziehungen hatte, in dem Ausgange hervorzuheben beteiligt gewesen, der durch die Heirat der Tochter unseres Kaisers mit dem Sohne des Herzogs von Cumberland, des jetzigen Herzogs von Braunschweig, zwischen den beiden Fürstenhäusern sich vollzogen hat.

Deutschlands Protest.

Berlin, 23. Nov. (Amtlich.) Wegen der Maßnahmen des französischen Befehlshabers gegen die Befanden der Mittelmächte in Athen hat Deutschland bei Griechenland und sämtlichen anderen neutralen Staaten, sowie bei Frankreich und England gegen diese Verletzung des Völkerrechts der freien Willensbestimmung eines neutralen Staates und der elementarsten Grundsätze internationaler Gesinnung schärfste Verwahrung eingelegt.

Otto Grujon gefallen. Magdeburg, 24. Nov. Der Magdeburger Landtagsabg. und bekannte Großindustrielle Otto Grujon ist in Ostafrika, wohin er sich vor dem Kriege begeben hatte, vermutlich vor dem Feinde, gefallen. Grujon ist 63 Jahre alt geworden.

München, 23. Nov. Kronprinz Rudolf Dr. Frühwirth verabschiedete sich vorgestern von Oberbürgermeister Dr. von Vorstadt und übergab ihm 1000 M zur Beschaffung billiger Lebensmittel für Arbeiterfamilien. Der Magistrat und Dr. v. Vorstadt sprachen hierfür den warmsten Dank aus.

Rußland.

Ein Drückberger-Prozess.

Stochholm, 24. Nov. Wegen Entziehung von der Kriegspflicht fand laut Russkoje Slowo in Lala ein Sensationsmassenprozess statt. Hauptangeklagte waren der frühere Chef der Luala Militärverwaltung Dimitriew und sein Unterchef Tiofomirow. Tiofomirow, welcher in Lala ein regelrechtes Büro eröffnete, hat nach den gepflogenen Ermittlungen über 2000 Mann mit Hilfe seines Büros vom Heeresdienste befreit. Die wirkliche Zahl seiner Klienten ist natürlich wesentlich größer. Mit dem Kundensatz war ein ganzes Heer von Agenten beschäftigt. Eine feste Lage für Befreiung hatte das Büro nicht. Es wurden je nach Lage 2 bis 3000 Rubel erhoben. Die Klienten wurden zum Stabsarzt Sambrijski geschickt, der sie in Körperlichwändige Behandlung nahm. Wenn ein Heerespflichtiger trotzdem genommen wurde, so wurde er durch Dimitriew als angeblich überzählig zurückgestellt. Besonders fröhliche Klienten wurden vor der Musterungskommission einfach durch Ganzinvaliden ersetzt.

Was geschah vor einem Jahre?

24. November. Mitrowiza und Kristina genommen. 17 400 Serben gefangen und 25 Geschütze erbeutet.

25. Nov. Vorarlberger Beschießung der offenen Stadt Götz. — Das ganze Amsfeld in unserm Besitz. 26. Nov. Anbauende Fortschritte in Serbien, 2300 Gefangene. — Vergeblicher italienischer Ansturm.

deren Papiere Dimitriew bestätigte. Dimitriew, der während der ganzen Gerichtsverhandlung weinte, und Tiofomirow wurden nur zu 2 1/2 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien, die befreiten Seerespflichtigen zum Eintritt in die Armee verurteilt.

Oesterreich-Ungarn.

Wirtschaftliche Besetzung in Oesterreich.

Wien, 23. Nov. Die Einlagen bei der Wiener Sparkasse sind im Vergleich zum Vorjahre fast um 100 Millionen Kronen, in den Wiener Banken um 600 Millionen gestiegen. Die Steuereinzahlungen beim Wiener Steueramt belaufen sich zum 1. Juli bis Ende Oktober auf über 16 Millionen Kronen gegen 8 1/2 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Wien, 23. Nov. Auf die Kriegsanleihe haben gezeichnet: Großherzog Friedrich 12 Millionen Kronen, die Stadwerke und Fürst v. Stada 8, Fürst Schwarzburg 5, die Mannesmannröhrenwerke 4 1/2, die Brüder Kohlenbergbau-Gesellschaft 3 Millionen Kronen.

England.

Verlauf deutschen Eigentums in England.

Rotterdam, 24. Nov. Der Nieuwe Rotterdam Courant meldet aus London: Mac Stenna leitete im Unterhause unter allgemeinem Beifall mit, daß Schritte getan seien, um das Gebäude der Deutschen Bank in London zu verkaufen und daß binnen kurzem mit der Dresden Bank und der Diskontogesellschaft dasselbe geschehen werden.

Griechenland.

Die der Bierverband sein Wort hält.

Bern, 24. Nov. Der Tempel meldet aus Saloniki: Französische Abteilungen haben die Dörfer der neutralen Zone besetzt. Die sonstigen griechischen Truppen weigerten sich, aus den Dörfern abzutreten. Sie gaben an, sie hätten noch keinen entsprechenden Befehl aus Athen erhalten.

Lokales.

Limburg, 25. November.

— Bändestruer. Die öffentlichen Gebäude haben aus Anlaß des Hinscheidens des Kaisers Franz Josef von Oesterreich halbmaß angeflagt.

— Die Schulzeichnungen zur fünften Kriegsanleihe ergaben im Reg.-Bez. Wiesbaden 2 215 709 M.; außerdem sind durch Lehrpersonen Zeichnungen von Privaten im Betrage von 1 477 945 M. vermittelt worden. Das Gesamtergebnis mit 3 693 654 M. übersteigt das der vierten Kriegsanleihe um 252 457 M. Die künftige Regierung bezeichnet das Ergebnis als besonders erhellend, zumal die Werbearbeit in die Herbstferien fiel.

— Die Volkszählung am 1. Dezember ruft auch ältere Schüler als Helfer an. Der preussische Kultusminister hat den Ausschuss des Unterrichts an Volk- und Mittelschulen am 1. D. nachmittags und am 2. Dezember angeordnet. Dazu sagt er in seinem Erlaß: „Ich vertraue, daß Oberlehrer und Oberlehrerinnen, Lehrer und Lehrerinnen das Ehrenamt eines Hählers gern freiwillig übernehmen und gewissenhaft ausführen, wenn nicht ein zwingender Grund ihre Mitwirkung durchaus unmöglich macht. Auch die freiwillige Beteiligung geeigneter älterer Schüler der Lehr- und Lehrerbildungsanstalten unter Aufsicht ihrer Lehrer soll gefördert werden. Die Schüler sollen von den Schülern über ihre Aufgabe unterrichtet werden.“

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 2,10 Mk., monatlich 70 Pf.,
 durch den Besteller 2,52 Mk., bei der
 Post abgeholt 2,10 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichniss.
 3. Nassauischer Landwirt.

Zeitschrift-Konkurrenz Nr. 2.
 Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
 Die Lebergepaltene kleine Seite oder deren
 Raum 15 Pf., Kellernzeigen 40 Pf.

Anzeigen-Nachnahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags, in den aus-
 wärtigen Agenturen bis zum Vorabend.
 Rabatt wird nur bei Wiederholungen
 gewährt.

Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
 Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 272.

Limburg a. d. Bahn, Samstag, den 25. November 1916.

47. Jahrgang.

Karl I. Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn.

Die Kaiserwürde geht nun an den Großneffen des Verstorbenen, den bisherigen Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef über. Der Nachfolger des ehrwürdigen und allverehrten Greises wird ein im kräftigsten Abschnitt des Lebens blühender Mann.

Erzherzog Karl Franz Josef Ludwig Hubert Georg Otto Maria ist am 17. August 1887 in Warschau (Niederösterreich) geboren, steht also jetzt im 30. Lebensjahre. Sein Vater war Erzherzog Otto, der jüngere Bruder des früheren Thronfolgers Franz Ferdinand, seine Mutter ist Erzherzogin Maria Josepha, eine Schwester des Königs Friedrich August von Sachsen. Die Möglichkeit der Thronfolge wurde bei der Erziehung des Erzherzogs Karl Franz Josef, solange sein Oheim Franz Ferdinand unverheiratet war, noch nicht ins Auge gefaßt. Er trat nach dem für die Mitglieder des kaiserlichen Hauses üblichen Bildungsgang am 1. November 1903 in die k. u. k. Armee ein. Seine militärische Laufbahn wurde für eine Weile unterbrochen, als er nach der morganatischen Verheiratung Franz Ferdinands zur Nachfolge auf den Thron bestimmt in einem zweijährigen rechts- u. staatswissenschaftlichen Lehrausschuss an der Wiener Universität die notwendige Vertiefung seines politisch-historischen Wissens vollendete. Von den bedeutendsten Gelehrten, die diesen ersäuernden Unterricht leiteten, gehörten drei der deutschen, zwei der tschechischen Universität von Prag an. Nach Vollendung der Studien trat Erzherzog Karl Franz Josef 1906 wieder in die Armee ein und leitete seine militärische Ausbildung zum Teil unter der unmittelbaren Leitung seines Oheims Franz Ferdinand, fort als Vertreter des Kaisers Franz Josef wohnte er im Juni 1911 der Krönung des Königs Georg von England bei.

Am 21. Oktober 1911 verheiratete sich Erzherzog Karl Franz Josef mit Erzherzogin Rita von Bourbon-Parma. Die Hochzeit wurde auf Schloß Schwarzau in Niederösterreich, das der herzoglichen Familie gehört, gefeiert. Die erste Zeit der Ehe verbrachte das junge Paar in Brandeis an der Elbe, wo der Erzherzog in Garnison lag. Als er dann nach Kolomea in Ostgalizien versetzt wurde, sah ihm der Garnisonwechsel Gelegenheiten zu einem längeren durchgeführten Stappentritt von Brandeis nach Kolomea.

Am 1. Mai 1914 wurde Erzherzog Karl Oberstleutnant, am 25. Juli desselben Jahres Oberst im Kaiser-Regiment Nr. 1.

Nach der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand, am 28. Juni 1914, ging die unmittelbare Thronfolgeerschaft auf Erzherzog Karl Franz Josef über. Die Anforderungen, die die ungeliebten, auf das Verbrechen von Sarajewo mit Notwendigkeit folgenden Ereignisse an den künftigen Beherrscher der Donaumonarchie stellten, waren naturgemäß ungewöhnlich ernst und schwer. Selten noch hat ein junger Prinz so erhabene Pflichten in so kurzem und drohender Lage übernommen. Unter der zwingenden Macht der Verhältnisse ist auch der Sinn und der Wille des jungen Erzherzogs wunderbar schnell gereift. Mit eisernem Willensstempel, der ihn das Erforderliche erkennen und ungehindert durchzuführen ließ, hat Erzherzog Karl die ihm im Weltkrieg zuzufallenden Aufgaben übernommen. Er stand zunächst dem Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Streitkräfte Erzherzog Friedrich zur Seite. Seine Frische und Liebenswürdigkeit, seine warme Anteilnahme am Wohlergehen der Mannschaft gewann ihm die Liebe und Verehrung aller Heeresangehörigen, mit denen er in Verbindung trat. Seine Feuerkraft erhielt er am 10. September 1914 in dem Ringen um Remberg.



Kaiser Franz Josef I.



Erzherzog Karl Franz Josef



Erzherzogin Rita

Von Teilnehmern an jenen Kämpfen wird die unerschrockene und geistesgegenwärtige Haltung des Prinzen gerühmt. Im Dezember 1914 stand er eine Zeit lang bei der polnischen Legion in den Karpaten. Vom 21. bis zum 26. Januar 1915 war Erzherzog Karl im deutschen Hauptquartier bei Kaiser Wilhelm. Bei dieser Gelegenheit hielt er sich auf der Durchreise in Berlin auf.

Am 15. Juli 1915 wurde der Erzherzog zum Generalmajor und Konteradmiral ernannt. Zugleich übernahm er die Vertretung des Allerhöchsten Kriegsherrn bei der Armee und wurde so gewissermaßen zum persönlichen Mittelsmann zwischen dem Kaiser und seinen Soldaten. Seine allgemeine Beliebtheit, die ihn für dieses besonders harte Vorbestimmte erscheinen ließ, wurde durch die Art, wie

er es durchführte, womöglich noch gesteigert. Im Frühjahr 1916 führte er die Tiroler Elitetruppen, die bei der österreichischen Offensive gegen die Italiener die feindlichen Linien bei Biadene di Stavello durchbrachen. Am 12. März 1916 wurde Erzherzog Karl zum Feldmarschallleutnant und Vizeadmiral ernannt und übernahm den Befehl über ein Korps. Seit dem 16. Aug. war er Oberbefehlshaber des ganzen für die österreichisch-ungarischen Truppen in Betracht kommenden Teiles der Ostfront. Im November erhielt er den Rang eines Generalobersten.

Erzherzog Karl Franz Josef, der nach der kaiserlichen Genehmigung vom 31. Oktober 1914 Namen und Wappen der Familie Este mit den seinigen vereinigt hat, ist Oberbefehlshaber des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 19, Chef des kgl. Preuß. 2. Westfäl. Infanterie-Regiments Nr. 11, à la suite des kgl. Sächs. 1. Manen-Regiments Nr. 17 Kaiser Franz Josef und des kgl. Bayer. 13. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef. Seit kurzem ist er auch à la suite der deutschen Marine gestellt.

Ueber die abseits von seiner militärischen Tätigkeit liegenden rein menschlichen Eigenschaften des Prinzen aus den Urteilen der österreichischen Gesellschaft, die mit ihm zu verschiedenen Gelegenheiten hatte, ist gleichfalls nur Günstiges bekannt geworden. Er wird als frischer, liebenswürdiger Gesellschafter, als Mann von unbegrenztem Urteil und von lebhaftem Interesse für wissenschaftliche Dinge, für Malerei und Musik, für Jagd- und Sportwesen geschildert. In vorliegender Betätigung hat er sich wiederholt hervorgetan, er hat bei Offiziersreisen in Nordafrika und bei Herrenreiten in Prag erste Preise gewonnen.

Seit seinem schrecklichen 10. September 1898, an dem Kaiserin Elisabeth in Genua ermordet worden ist, war die erste Stelle unter den Frauen der Monarchie, der Platz an der Seite des Herrschers, leer. Nun wird ihn Erzherzogin Rita, die Gemahlin Karl Franz Josefs, einnehmen: Oesterreich-Ungarn hat wieder eine Kaiserin. Prinzessin Rita ist am 9. Mai 1892 in Villa Bianca geboren als Tochter des Herzogs Robert von Parma und der Herzogin Maria Antonia, geborenen Prinzessin von Braganza, Infantin von Portugal. Prinz Robert ist am 16. November 1907 gestorben.

Prinzessin Rita ist eine anmutige Erscheinung von feinem Gesicht. Von Personen ihrer Umgebung wird sie als ausgeprägte Persönlichkeit von starkem, eigenem Willen und unabhängigen Urteil geschildert. Sie zeigt besonders Interesse für die volkswirtschaftlichen und staatswissenschaftlichen Wissenschaften. Ihre Ehe mit Erzherzog Karl war eine Liebesheirat.

Das junge Herrscherpaar hat vier Kinder: Erzherzog Franz Josef Otto, geb. den 30. Nov. 1912, Erzherzogin Adelheid, geboren am 3. Januar 1914, Erzherzog Robert, geboren am 8. Februar 1915, u. einen dritten Sohn, der am 1. Juni 1916 geboren ist.

Zum Tode Kaiser Franz Josef.

Die Thronbesteigung des jungen Kaisers Karl. Wien, 22. Nov. Heute vormittag trafen die Mitglieder des Kaiserhauses hier ein, um von dem toten Kaiser Abschied zu nehmen und dem neuen Kaiserpaar Guldigungen darzubringen. Gegen 11 Uhr waren alle Mitglieder des Kaiserhauses, soweit sie in Wien anwesend sind, versammelt. Der Oberhofzeremonienmeister gab mit dem Stab drei Schläge, worauf das Kaiserpaar erschien und im Weißen Saale des Schloßes die Guldigungen entgegennahm. Dierauf fand in der Schönbrunner Kapelle eine Trauermesse für den verstorbenen Kaiser statt. Im Laufe des Abends versammelten sich in der kleinen Halle des Schönbrunner Schloßes die Hof- und Staatswürdenträger sowie die militärischen Funktionäre und der ältere Stadt-

Im Schatten des Verdachts.

Roman von Freiherr Stowronnel.

(Schluß.)

Schweres Kapitel.
 Der Kessler und Heimbocher hatten unterwegs eifrig darüber beraten, wie man den Briefschreiber ausfindig machen könnte. Anzeige mußte natürlich erstattet werden, um die Polizei in Bewegung zu setzen. Vielleicht konnte man aber durch die Nachforschungen unter der Hand früher zum Ziel kommen? Einen Anhaltspunkt hatte man doch an dem Verdacht gegen Schmittal. Ob die Handschrift zur Ermittlung des Briefschreibers beitragen würde, war sehr zweifelhaft. Man las doch oft in der Zeitung von solchen Fällen, daß die Schreibblatverständigen ganz entgegengegesetzter Meinung waren.

„Immerhin war es doch geraten, ein paar Leute aufzusuchen, denen in Ausübung ihres Berufs zahlreiche Schriftstücke durch die Hand gingen. Es war ja doch der Fall denkbar, daß die Schrift nicht verhehelt war. Die erste Person, an die man sich wenden mußte, war jedenfalls der Gerichtssekretär. Der kannte sicherlich die Handschrift der Winkelschreiber, der „Vinksanwälte“, wie der Volkswitz sie nannte, die den Bauern und Arbeitern Klagen u. Beschwörungen anfertigten.

„Heimbocher kannte den Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Lottermöser, sehr gut. Der alte Herr empfing sie freundlich und ließ sich ihr Anliegen vortragen. Redehaftig nahm er die Briefe zur Hand und prüfte die Schrift.

„Das sind ja ganz niederträchtige Briefe! Am, Gen... die Handschrift muß ich doch schon gesehen haben. Warten Sie mal meine Herren.“
 Er ging an einen Wandschrank, holte ein Aktenbündel hervor und schlug es auf.

„Da, hier! Ist das nicht genau dieselbe Handschrift?“
 Darüber konnte beim ersten Blick gar kein Zweifel sein. Man konnte also von dem Mörder, der den Schriftfalsch einersicht hatte, erfahren, wer ihm das geschrieben hatte.

„Das ist gar nicht nötig, meine Herren“, erwiderte der Beamte ruhig. Ich kenne jetzt auch den Schreiber. Das ist ein ganz verkommener Landstreicher. Der Kerl muß früher ein sehr kluger Jurist gewesen sein, denn er fertigt den Bauern für ein warmes Essen und einen Liter Schnaps die kniffligsten Schreibernen an. Er strolcht aber weit umher und seit Jahr und Tag habe ich seine Handschrift nicht mehr zu Gesicht bekommen. Die Briefe sagen mir aber, daß er wieder hier aufgetaucht ist. Wenn Sie den Sachverhalt als Urheber im Verdacht haben, möchte man nachforschen, ob der Kerl in letzter Zeit in Serbentien gesehen worden ist. Der Gendarm kennt ihn ganz genau. Ein großer, hagerer Mann mit häßlichem grauem Bart, durch den man Schmissen auf der linken Wade sehen kann. Der Gendarm wird auch wissen, wie er heißt.“

Auch Heimbocher kannte den Landstreicher dem Ansehen nach. Er schrieb noch die Anzeige, die sofort dem Sekretär übergeben wurde, dann machten sich die beiden Gendarme auf nach Serbentien. Den Gendarm trafen sie nicht zu Hause und sie versuchten deshalb unter der Hand Nachforschungen anzustellen, aber weder der Dorfschulze, noch der Gastwirt hatten den alten Kerl, den sie nach der Beschreibung sofort erkannten, in dem letzten Sommer gesehen.

Das war ein Mißerfolg, der ihre Hoffnungen auf schnelle Erledigung der Angelegenheit herabsetzte. Aber man hatte doch einen sicheren Anhalt und konnte erfahren, daß ein Strohbrief den Landstreicher früher oder später dinstellen würde. Karl Neureuter war auf der Oberförsterei gewesen und hatte sich acht Tage Urlaub geholt. Der alte Herr erkundigte sich natürlich nach dem Anhalt des Geludeten. Als er hörte, daß der junge Grünrock seine Mutter besuchen wollte, lächelte er.

„Ihre Mutter wird, wie ich gehört habe, von der Theresie Heimbocher gepflegt. Sollte nicht auch der Ihr Besuch gelten?“
 „Jawohl, Herr Förstermeister, ich will um ihre Hand werden.“
 „So? Na, dann einen herzlichen Glückwunsch.“

Das ist ein liebes Mädchen, das einem jungen Mann schon gefallen kann.“

Am Nachmittag kam Karl in die Försterei. Heimbocher kannte schon den Zweck seines Besuches. Er begrüßte ihn sehr herzlich als zukünftigen Schwager. In die allgemeine Freude schneite Wolf herein, ehe Karl noch Zeit gefunden hatte, ihm einen einigemmaßen freundlichen Empfang zu erteilen. Der Hausherr machte deshalb auch ein etwas erklautes und frohlockiges Gesicht. Aber Karl sprang schnell ein.

„Lieber Schwager, ich habe meinen Freund Wolf an diesem Besuche veranlaßt. Es ist meine Wunsch, daß Ihr beide die kleinen Mißlichkeiten, die Ihr miteinander gehabt habt, begrabt — Ihr habt wirklich beide keinen Grund, euch gegenseitig anzunehmen.“

„Herr Förster“, sagte jetzt Wolf schlicht, aber mit einem warmen Ton in der Stimme. „es tut mir herzlich leid, wenn Ihnen mein Benehmen Anstoß gegeben hat, mir gram zu sein. Ich bitte Sie aufrichtig um Verzeihung.“

„Gebt euch die Hand“, rief Frau Olga dazwischen. Heimbocher, du weißt doch, weshalb ich dich darum bitte.“

„Aber ja doch, Kinder — ich bin es doch gewesen, der euch zuerst angeblafen hat. Kommen Sie her, Kollege, hier ist meine Hand.“

Noch ermüdender Nachtschlaf war Karl auf der Station angekommen, von der er nach einhelligem Rat das Heim seiner Mutter erreichen konnte. Sie hatte in dem Marktsiedel Stordmest ein kleines Häuschen gemietet. Wenn er sofort abging, schliefen die beiden, die ihm das Liebste auf Erden waren, bei seinem Eintreffen sicher noch. Aber er ärgerte keinen Augenblick, er wollte wenigstens das Haus sehen, das sein Glück barg, und dann ruhig warten.

Der Morgen dämmerte kaum, als er sich auf den Weg machte. Ein trüber, grauer Novembertag zog herauf, von dunklen Wolken verhagelt. Dann begann es zu schneien, erst in kleinen Gruppen —

dann in großen Flöden, die langsam und still auf die Erde sanken, um sie mit weißer Decke weich und warm einzuhüllen. Von weither kam Glodenklang gezogen — gedämpft — ein sanftes Klingeln.

Dem einhaken Wanderer wurde so feierlich andächtig zu Mute, als wenn er am Weihnachtsabend im Elternhause der strahlenden Festfreude entgegenbarste. Und ging er nicht der größten Freude, die das Leben ihm bieten konnte, entgegen?

Eine Stunde war er in der einhaken Straße vor dem Häuschen der Mutter auf- und abgewandert. Die Stunde kam ihm länger vor, als die letzten Monate zusammengekommen. Wie ein Schneemann lag er aus.

Oier und dort begannen sich die Fensterläden zu öffnen, ein Väterjunge, dem das Bettel und behaglich schien, kam im Trab herangeläufen. Jetzt stieß eine Hand an dem kleinen Häuschen von innen die Läden auf.

„Sehn Minuten später trat Theresie auf die Straße, tonförmig wie eine Katze am Morgen. Am linken Arm ein Körbchen, mit der rechten trug sie den Schirm. Als sie näher kam und die Fortsuniform erkannte, stürzte sie einen Augenblick — dann verdeckte der Schirm ihr Gesicht.“

„Theresie —“
 „Die Farbe wich aus ihrem Gesicht. — „Herr Neureuter. — Karl! Sie?“

„Ja, ich — Theresie. — Freuen Sie sich denn nicht ein bißchen. Und vor allem: wollen Sie mir nicht die Hand geben?“

„Ach freue mich von Herzen, Karl.“ Er nahm ihre Hand und hielt sie fest.

„Was macht mein Watterchen? Kann ich sie überraschen?“
 „Nein — ich werde sie vorbereiten.“

Im Klug hatte Karl abgewartet. Dann schlang er wortlos seinen Arm um seine Liebste und zog sich wortlos an sich. Stumm schmiegte sie sich an ihn. — Die große Freude braudt ebensovwenig Worte, wie das schwere Leid. —
 Hinter der angelegten Lüre hört Karl, wie Theresie sagte:

Kommandant. Sie erwarteten den Kaiser. Der Oberhofmeister des neuen Kaisers, Graf Berchtold, stand neben dem neuen Herrscher.
Der Minister des Aeußern Baron Burian richtete an Kaiser Karl eine Ansprache, in der er der tiefen Teilnahme und der Ehrfurcht der Hof- und Staatswürdenträger Ausdruck gab. Der Kaiser antwortete mit einigen Worten. Hierauf trat Baron Burian nochmals vor, verneigte sich dreimal vor dem Kaiser und fragte ihn, ob er geneigt sei, den Thron, dessen anspruchsberechtigter Erbe er sei, anzunehmen. Kaiser Karl antwortete: Nachdem insofern höherer Rung sein allerbester Oheim abberufen sei, sei er entschlossen, die Erbschaft zu übernehmen und anzutreten. Abermals trat der Minister des Aeußern Baron Burian vor und ersuchte um die neuen Verfügungen des Kaisers.

An der Bahre des toten Herrschers.
Wien, 21. Nov. Der Minister des Aeußern, Baron Burian, der bald nach Eintritt des Todes des Kaisers das Sterbegericht betrat, erlitten gegen 11 Uhr nochmals im Schönbrunner Schloß, um als Minister des Kaiserhauses den Staatsakt der Sterbefallaufnahme durchzuführen. Der Kaiser war bis zum späten Nachmittag bei vollem Bewußtsein und zeigte noch reges Interesse für alle Vorkommnisse. Die Einnahme Croisobas durch die verbündeten Truppen war ihm noch gemeldet worden und erfüllte ihn mit sichtlichem Befriedigung. Am Montag nahm der Kaiser die Mitteilung entgegen, daß der St. Vater aus Rom ihm seinen Segen gesendet habe. Er verlangte selbst zu werden, u. nahm die Tröstungen der Heiligen. Die Leiche des Kaisers ruht noch auf dem Eisenbett seines Schlafzimmers. Der Körper ist bis zur Brust mit der Decke zugedeckt, worauf ein großes Blumengebüsch ruht, das Erzherzogin Marie Valerie heute früh niedergelegt hat. Die Hügel des verstorbenen Monarchen tragen einen friedlichen Ausdruck. Vor dem Bett ist ein Heubühl errichtet, Hofburgkaplan Seidl und einige Nonnen beten im Zimmer. Mitglieder des Kaiserhauses, vor allem Erzherzogin Marie Valerie, erschienen wiederholt heute vormittag im Sterbegericht, um zu beten. Nachts beriet eine Kommission des Oberhofmeisteramtes, um das Zeremoniell für die Beisetzungsfeierlichkeiten festzusetzen. Wenn nicht durch letztwillige Verfügung andere Anordnungen getroffen sein sollten, werden die sterblichen Ueberreste des Kaisers aus Schönbrunn in die Hofburgkapelle und sodann in der Kapuzinergruft an der Seite des Kaisers Elisabeth beigesetzt werden. In der heutigen Sitzung der Hofkaplanerats hielt Kardinal Erbenffy dem verstorbenen Monarchen einen tiefempfundenen Nachruf.

II Im Kampfflugzeug über Persien.

Von Paul Schweder,

Kaiserl. Osm. Kriegsberichterstatter.

Nur auf der Fahrt an die Front befähigter Kriegsberichterstatter im Kaiserlich Osmannischen Hauptquartier — Paul Schweder — schreibt uns:

2.

Meter um Meter ringen wir uns in dem leichten Elemente empor und erkletterten so schließlich 2000 bis 2100 bis 2200 Meter. Was bei uns im kälteren deutschen Klima eine Kleinigkeit ist, gewinnt man hier nur mühsam und mit viel Geduld. Die Luft ist so dünn und leicht, daß ich die schwere Maschine kaum noch halten kann in dieser Höhe, sobald es böig wird. Doch ich bleibe wohlweislich noch über der Ebene, der endlosen Wüste, wo die Luft ruhig und gleichmäßig fließt. Jetzt zeigt mein Barograph 2300 Meter. Ich nehme Kurs nach Osten und beginne den Anflug an die Bergwand. Die ein Brett liegt die Maschine, noch selten war die Luft so still und friedlich heute muß es gelingen. Näher und näher rückt das Gebirge, wie ein silberner Lebensstrom ergießt und schlängelt sich das Wasser des Lebens aus den Bergen in die Wüste, Leben und Fruchtbarkeit spendend. An seine Ufer klammert sich Mensch, Tier und Pflanze, denn seitab lauert tödlich das gelbe Raubtier der Wüste, der Dursi. So ist das Bild, das unter uns dahinjagt. Und schon schieben sich kleine Bodenwellen, die ersten Ausläufer des persischen Gebirges, allmählich und langsam unter die Tragflächen. (Die schnelle Fortbewegung des Flugzeuges ist ja von dieser Höhe aus bei der großen Entfernung von der Erde nicht mehr bemerkbar.)

Und mit ihnen kommen die ersten leichten Böen, die ungleiche Sonnenbestrahlung des unebenen Geländes macht sich bemerkbar.

Ein sanftes Bogen und Rollen geht durch die Luft, wie wenn ein Windhauch über die See streift. Das straffen sich unwillkürlich die Nerven, die von dem ständigen Song des Motors schon etwas eingeschläfert waren, jetzt heißt es aufgeschaut und die Sinne geschärft. Die ersten Schluchten — schroff und fast erbeben sich die Berge — Fels- und Steingeröll, Klippen und baumlose Steilhänge erscheinen. Wohl schimmern tief unten in den Tälern saftige Weiden und grüne Matten, aber hier oben ist es kalt und öd und tot. Und über die Klippen hinweg geht unsere Bahn, der dunklen Wand, dem Berg entgegen. Bild und zerissen wie die Berge, so scheint auch hier die Luft zu sein. Vorbei ist es plötzlich mit der friedlichen Stille. Stoß auf Stoß wirft die Maschine hin und her. Der Motor kann seinen klaren Song nicht wiederfinden. Bald wie ein Brüllen, bald wie ein Stöhnen, bald wie Anathem, dann wieder wie fernes Summen tönt es. Es haust und braust um mich, dann wieder plötzlich Stille. Den Wind geradeaus gerichtet und jeden Nerv an der Landkarte bediene ich die Steuer, fast mechanisch. An ein Ueberlegen ist ja nicht zu denken. So rasch folgt Stoß auf Stoß. Jetzt häumt sich die Maschine wild empor, von unsichtbaren Mächten hochgehoben, jetzt fällt sie jääh hinab.

Schon ist die Sonne über die Berge emporgehoben und hat ihr Lagerort benommen. In Wirbeln steigt es aus den tiefen Schluchten auf und mahlender Brodem zieht sich die schroffen Wände empor, ein fortwährender Auf und Nieder. Und durch das Luftgewirr ringt sich höhnend die Maschine geschüttelt, gelassen und geduldet, doch jedem Drucke brav gehorchend. Trotz der Kälte, die sich über dem Gebirge jetzt allmählich bemerkbar

„Mutterchen, mir ist so zumute, als wenn wir heute eine große Freude erleben. Vielleicht bekommen wir heute einen Brief von Karl.“

„Nur einen Brief?“

„Vielleicht kommt er auch selbst.“

„Das heißt, er ist schon da?“

„Na, Mutterchen, hier ist dein Sohn, und hier, das ist deine Tochter, meine geliebte Braut.“



Die Habsburg im Aargau i. d. Schweiz.



Die Kaisergruft in der Kapuzinerkirche zu Wien.

macht, bin ich in Schweiß gebadet, nicht einen Augenblick liegt die Maschine ruhig, kaum kann ich noch genauen Kurs halten. Kein Kamerad, der hinter mir frei in seinem geräumigen Beobachtungsturm sitzt, muß sich in seinem Sitz feststemmen, um nicht herausgeschleudert zu werden. So geht es siegreich weiter in tropischem Kampfe mit dem wilden Element.

Doch alles Ringen und Kämpfen ist vergebens, ich komme immer tiefer und tiefer. Bei dem steten Barrieren der bestigen Böen fällt die Maschine mehr und mehr. Wie ein Gespenst rückt die Bergwand heran, noch wenige Minuten und wir sind am Fuß. Da zeigt der Höhenmesser 1900 Meter. Unmöglich, wir können so nicht weiter, — 1700 Meter ist die Bahöhe und die Klaffen liegen oben. Doch ragen die Berge zu beiden Seiten; es wäre ein wahnsinniges Beginnen. Alle Nähe war umsonst, ich kehre um mit schwerem Herzen. Aber nein, noch gebe ich den Kampf nicht auf, es muß gelingen. Von neuem beginne ich das alte Spiel. Ich fliehe aus diesem Gegenkessel hinaus in die ruhigere Ebene und gewinne wieder langsam meine alte Höhe. Und nochmals nehme ich den Kampf auf. Ich fliege an gegen die Berge mit Anspannung aller Nerven, in dem ununterbrochenen Ringen mit den wildigen Luftströmungen meine Höhe haltend. Da plötzlich packt es uns mit unwiderstehlicher Gewalt, mit einem Ruck dreht die Maschine seitlich ab und kippt zugleich schwer über einen Flügel. Berwindung und Steuer sind machtlos gegen diesen jähen Angriff, jede Ueberlegung, jede Handlung Bruchteile einer Sekunde. Da — seitlich des Ausfluges nach der Tiefe wie ein Fallen in die Ewigkeit, in den unendlichen Weltraum. Tief unter uns nur himmeltragende Felsen und Klastersteine schluchten. „Festhalten!“ brülle ich meinem Kameraden hinter mir zu, kaum meiner Stimme mächtig, nehme Gas weg und gebe in den Gleitflug über.

Langsam richtet sich die Maschine wieder auf und gewinnt so ihre normale Lage zurück. Ich gebe Gas und brummend singt der Motor sein altes Lied. Doch damit ist auch alles wieder verloren, daß ich kaum mühsam errungen hatte. Dort oben liegt der Berg, jetzt fern und innerlichbar. Ein förmlicher Jörn erfasst mich gegen diese Berge, doch es muß gelingen. Eine ganze Armee hat tief dort unten erwartungsvoll ihre Augen auf uns gerichtet und hart gelacht unserer Meldungen über den Feind. Sie ahnt ja nichts von dem erbitterten Kampfe auf Leben und Tod hier oben in der Einsamkeit, sie will nur wissen, und dann schlagen. Also noch einmal los! — Wieder bin ich über der endlosen Wüste und flackernde Hölle, um Zoll empor. Allmählich ist die Maschine infolge des großen Benzindurchbruchs beträchtlich an Gewicht verloren, ich lasse mir noch etwas länger Zeit und gewinne glücklich 2400 Meter. Zum dritten Male beginne ich den Anflug, mingling er auch diesmal, dann ist es vorbei für heute, denn mein Benzinstand geht bedenklich auf die Reize. Aber gerade das hilft mir.

Von neuem beginnt der alte Tanz über den schroffen Felsenklüften. Da — auf einmal wird es ruhiger, die jähen Stöße werden seltener, das Element hat sich ausgetobt. Immer noch halte ich mich über 2000 Meter — jetzt bin ich am Fuß. Tief unter uns liegt das Dörflein Bai-Tak, noch am Fuße der Bergwand. Vier stellen die ersten Postierungen des Feindes, russische Kavallerie. Dann steigt das Tal ganz plötzlich steil empor zu 1400 Meter Höhe, dem nach dem Dorfe benannten Bai-Tak-Fuß entgegen. Ein Fuß in eigentlichen Sinn des Wortes ist es nicht. Das Tal bildet hier eine riesige hohe steile Stufe von 1400 Metern, steigt dann nochmal, wieder ein enges Tal zwischen weiter laufenden Bergketten bildend, langsam bis 1700 Meter — bei dem Dorfe Sermil — und fällt dann, mächtig sich erweiternd, allmählich gegen Sterid zu bis 1600 Meter. Und so führt es weiter bis zur Stadt Nermanischah.

Vins und rechts von uns sind hohe Berge, höher als wir selbst. Wir haben noch dem Feinde und seinen Stellungen, doch nichts von alledem. Sollte er wirklich auch diese Höhe ohne Kampf aufgeben wollen? Da — auf der Straße — eine marschierende Kolonne. Es sind vier Kompagnien. Ganz deutlich ist jede einzelne Gruppe aus der geringen Höhe zu unterscheiden. Die

Stroße, die in steilen Bindungen sich hier hochgezogen hat, führt hart an der linken Talsohle entlang. Ich drücke mich also möglichst an die rechte Bergwand an, bin ich ja doch kaum mehr als 5—600 Meter über dem Feinde! Und je weiter ich mich in dem engen Tale seitlich drücken kann, um so mehr vergrößere ich die Entfernung von ihm und verringere seine Treffmöglichkeiten. Jetzt machen sie Halt, anscheinend um uns zu beobachten. Die Luft ist abwärts in der Angriff und schon erkönt hinter mir das wohlbelannte Tak! Tak! Tak! des Maschinengewehrs, das mir beim Fliegen immer so große Freude macht. Es gibt ja kein herrlicheres Gefühl, als wenn man so ein Ding an Bord hat.

(Schluß folgt.)

Der Weltkrieg.

Die Lage in der Dobrudscha.

Major Rörregaard schreibt im „Morgenblatt“ (Aristhania): Aus der Dobrudscha kommen die Meldungen noch immer spärlich. Wir möchten der Auffassung zuneigen, daß Madensen es aufgegeben hat, die Russen und Rumänen aus der Nord-Dobrudscha hinauszudrängen. Aus den letzten Ereignissen geht hervor, daß seine Gegner genügend Material haben, um Truppen an irgendeinem Punkt der Donau auf das rechte Ufer zu werfen. Daher würde es ihm wenig nützen, das Donaubett von seinen Feinden zu säubern. Er würde immer der Gefahr ausgesetzt sein, im Rücken angegriffen zu werden, während er dort oben operiert, würde zudem praktisch keine ganze Armee gebrauchen, um das gewonnenes Gebiet halten zu können, u. wäre nicht in der Lage, seine Truppen bei anderen Unternehmungen von größerer Bedeutung einzusetzen. Das trifft sich auch mit den Interessen der Bulgaren, denen schließlich viel an einer Eroberung und Unterwerfung des nördlichen Teiles der Dobrudscha gelegen ist. Die Bulgaren sehen es im Gegenteil als einen Vorteil an, daß Rumänien hier bis ans Meer reicht und zwischen Rumänien und Bulgarien einen Puffer bildet. Ich bin deshalb der Ansicht, daß Madensen sich darauf beschränken wird, in der Dobrudscha sich defensiv zu verhalten. Er wird eine starke Verteidigungslinie quer, etwas nördlich der Eisenbahnlinie Tschernawoda—Konstantza, ausbauen und zwar an dem schmalsten Teil, wo er am weitesten Truppen braucht, um sich zu halten. Da seine beiden Flügel gebekt sind, so müssen seine Feinde ihren Angriff frontal vortragen, und da das Gelände sich im großen und ganzen zur Verteidigung hervorragend eignet, wird Madensen hier mit einem verhältnismäßig kleinen Teil seiner Truppen auskommen können. Sobald diese Linie hinterstehend stark ausgebeugt ist, hebt ihm der Rest seines Heeres für andere Unternehmungen, die zweifellos einen offensiven Charakter tragen werden, zur Verfügung.

Lloyd Georges schwerste Aufgabe.

Kopenhagen, 24. Nov. Hier aus London berichtet wird ist Lloyd George nunmehr zum Lebensmittelminister ernannt worden. Lloyd George erklärte, dies sei die schwerste Aufgabe, die ihm während des Krieges anvertraut worden sei. Die „Daily Mail“ fordert in einem scharfen Aufsatz von der Regierung ein kräftiges Auftreten gegen die immer unheimlicher werdende U-Boot-erfahr, verlangt die Verhaftung aller großen Handelschiffe mit Geschützen, die vom höchsten Gericht der Vereinigten Staaten als völkerrechtlich zulässig anerkannt worden sei. Die Regierung müsse die Verordnung erlassen, daß kein Schiff mehr den Londoner Hafen verlassen dürfe, das nicht genügend befüllt sei.

Ein japanisches U-Boot explodiert.

Berlin, 24. Nov. (Privat). Der Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Stockholm: Ein japanisches U-Boot ist im Nordischen Meer explodiert. Die Mehrzahl der Besatzung wurde von einem Kreuzer geborgen, darunter 2 Tote und 15 Verwundete.

Zum Tode Filipescus.

Ueber den Tod Filipescus, des jüngst verstorbenen rumänischen Kriegssagittators russischer Förbung, der im Mittelpunkt aller Kriegsanstalten als ihr Haupt stand, war kein Schiller des Geheimnisses geblieben. In ihren Nachrufen hat die ganze rumänische Presse festgestellt, daß Filipescus seinem schweren Verzeiden erlegen sei. Jetzt stellt sich der Bergang dieses Todes, nach Aussagen von rumänischen Gefangenen, die in den verschiedensten Provinzen des Königreichs zu Hause sind u. den verschiedensten Truppenkörpern angehören, in andern Licht dar. Trotz der Mätermeldungen ist in Bukarest und ganz Rumänien öffentliches Geheimnis, daß Filipescus Gift nahm. Selbst seine Partei macht keinen Hehl daraus. Filipescus hatte zum Krieg gedrängt, er hatte im Hauptquartier des Zaren die Verhandlungen geführt, er hatte im Bukarester Kronrat entscheidend mitgesprochen. Seine Grundidee war, mit Kriegsausbruch sofort durch die Dobrudscha gegen Sofia zu marschieren; statt dessen marschierte Madensen in die Dobrudscha. Das Ergebnis der Verhandlungen mit Russland, größere Hilfeleistung, blieb aus. Er sah die Katastrophe kommen, füllte die Verantwortlichkeit, die ihm in erster Linie treffen mußte, und entzog sich ihr durch Gift.

Die Ergebnisse der Luftkämpfe an der Westfront im Oktober 1916.

Stellen sich auf Grund der amtlichen deutschen Listen folgendermaßen dar: Die englischen u. französischen Flieger verloren im ganzen 102 Flugzeuge. Davon fielen 58 in unsere Hand und zwar 37 englische und 21 französische. 42 wurden jenseits der feindlichen Linien abgeschossen, 2 jenseits der Linien zur Hollandung gezwungen.

Die deutschen Verluste betragen im gleichen Zeitraum 14 Flugzeuge vor und hinter der feindlichen Front.

Von den abgeschossenen englischen Flugzeugen waren 4 Sopwith DD., 12 B. E. DD., 8 Duffers DD., 3 J. E. DD., 2 Breguet DD., 3 Morane Saulnier DD., 1 Nieuport DD., 2 unbekanntes Typs. Von den 21 französischen waren 8 Nieuport DD., 4 Breguet DD., 3 Farman DD., 5 Caudron DD., 1 unbekanntes Typs.

Französische Masendefektion.

In der Belforter Zeitung „L'Alce“ (Woch) wird große Klage darüber geführt, daß die Defertionen französischer Soldaten so sehr überhand nehmen, wo sie nicht mehr in den Krieg wollen. Es werden von dem Blatt ganz erheblich stärkere Grenzbeobachtungen gefordert, um die Defertionen unmöglich zu machen oder doch mindestens ganz erheblich zu erschweren. „L'Alce“ appelliert an den Patriotismus der kriegsmüden Franzosen und bittet sie, dem Vaterland ihren Dienst gerade im jetzigen Augenblick, wo es sie am notwendigsten brauche, nicht zu entziehen. An die bürgerlichen und militärischen Behörden wird das Erlauchen gerichtet, den Ursachen dieser Massendefektionen nachzuforschen, ob sie nicht auf Mängel Behandlung der Soldaten zurückzuführen seien. Nach der Schätzung dieses Blattes betrug die Zahl der in den letzten Wochen geflüchteten Soldaten mehr als 2000. Auffallend sei der Umstand, daß gerade die jüngeren Jahrgänge unter den Flüchtlingen am stärksten vertreten seien, während die Familienväter an der Front die größten Strapazen auszuhalten. So seien in der vorletzten Woche von den in Belfort auszubildenden 17jährigen Rekruten gleich acht auf einmal flüchtig geworden.

Aus einem englischen Kriegstagebuch im Jahre 1916.

Die folgende Zukunftssatire, in der die Verhältnisse im 32. Jahre des Weltkrieges betrachtet werden, findet sich in der „Daily Mail“, 1. Januar 1916. Nun hat also das 32. Jahr des Weltkrieges begonnen, und die Menschen sind bereits so vollkommen an den Krieg gewöhnt, daß viele ernstlich befürchten, der Ausbruch des Friedens könnte die Sitten und Anschauungen der Gegenwart in bodenloser Weise über den Haufen werfen. So erklärte mir ein Freund, daß der Friedensausbruch ihn dem finanziellen Ruin preisgeben würde, da er vor 32 Jahren Bierbrauer war, seine Brauerei in eine Werkstatt zur Herstellung von Eisenwaren umgewandelt hat und nun seine Angestellten natürlich bereits vollkommen versessen haben, wie man Bier macht. Solche Befürchtungen tauchen immer zahlreicher auf, und dunkle Gerüchte über baldige Friedensmaßnahmen bedrängen die weitesten Kreise der Bevölkerung. So hat sich bekanntlich der Millionär Ober Grotte, der bekannte Modianleuchterfabrikant, den Hals mit einem Rasenmesser durchschneiden, weil er hörte, daß die Diplomaten der streitenden Mächte in einem Meinungsamtlich eingetreten wären. Heute unterhielt ich mich mit meinem Schneider, und er äußerte seine Sorge darüber, wie die vielen Männer nach ihrer Rückkehr aus dem Felde mit Zivilanzügen versehen werden sollten, da bekanntlich die Uniformen schon längst mit den sogenannten Uniformmaschinen hergestellt werden und die eigentlichen Schneider sich nur noch auf das Verfertigen von Damenkleidern verstanden. Nun könnte man ja die heimischen Arbeiter mit Frauenröcken versehen; aber mein Schneider meint, daß diese Röcke infolge der Mode so kurz geworden wären, daß die Männer in unheimlich niedrigen Hosen sich leicht eine Erkältung an den Beinen zuziehen könnten. 3. März. Die Rechnungen sind voll von Ermahnungen an die Regierung, sich endlich zu einer amtlichen Festsetzung der Lebensmittelpreise zu entschließen. Die armen Munitionsarbeiter, die nur 300 bis 400 Mark in der Woche erhalten, können natürlich mit ihrem Geld längst nicht mehr auskommen. Denn ein Pfund Butter kostet heute schon 60 Mark, eine Kartoffel, wenn sie nicht allzu groß ist, 1 Mark, und für die Fleischwollen, die in den Apotheken verkauft werden, muß man 5 Schilling pro Pfund bezahlen, trotzdem sie weniger Nährwert haben als der Luft eines Venedigbrötchens im Jahre 1914. Diese Preissteigerung ist insofern bemerkenswert, als man sieht, daß die Bekämpfung der See- und Luftkriege immer die wünschenswertesten Ergebnisse zeitigt. Ubrigens kaufen sich die Weidwörter über die großen Einnahmen gewisser Kriegsgewinnrenten. Aber die Regierung hat diesen Unfug mit berechtigter Entrüstung zurückgewiesen, indem sie erklärt, daß die Kriegsgewinnrenten die größten Patrioten sind, da sie ja 70 Prozent ihrer Einnahmen als Steuer wieder zurückgeben müssen und es nur dadurch überhaupt möglich ist, den Krieg finanziell weiterzuführen. 19. Mai. Man spricht sehr viel

Aber eine neue Bewegung unter den anglik. Bischöfen, gegen Luxus und zu geringe Sparlichkeit. Es scheint, daß ein neuer Feldzug gegen öffentliche Unterhaltungen veranlaßt werden soll, und alte Leute berichten wieder über die wüsten Ausschreitungen des Jahres 1916, da es noch einzelne schamlose Strukturen gegeben haben soll, die es waagten, Konzerte und Feste zu besuchen. 5. Juni. Eine unserer unterhaltungsreichsten Zeitungen trieb über einen komischen Vorfall zu berichten. Ein Kriegswohlthäter hatte sich entschlossen, einen im Felde lebenden Freiwilligen der Mitteler-Armee durch Briefwechsel zu unterstützen. Er fand viele Freude an dem brieflichen Verkehr mit diesem jungen Mann und dachte schon daran, ihm eventl. seine Tochter als Frau zu geben, wenn er zu einem Urlaub nach England käme. Um so mehr erschraf er, als der junge Mann wirklich mit zweifelhafte Heimaturlaub eintraf und sich als ein Bürsche von 70 Jahren erwies. 4. August. Der Jahrestag unseres Eintritts in den großen Krieg. Würdevolle Feierlichkeiten in London und viele wunderbare Kriegsbilder. Besonders schön war die Rede unseres Ministerpräsidenten Asquith, der in letzter Zeit ein wenig in alterm Benjamin aber erklart, daß er sich erst jetzt richtig reif fühle, das Staatsbüßel modisch zu lenken. Wirkungsvolle Artikel in den Zeitungen, die zur Feier des Tages trotz des Papierverdrängungsverbotes mitnehmungsweise in einem Format von 5 Millimeter in der Länge und 4 Millimeter in der Breite erscheinen dürfen. Alles war über diese glücklichen Zustände erfreut, und man beschäftigte sich viel mit der Prophezeiung eines bekannten Journalisten, daß noch in diesem Jahre der Kriegsschluß geföhrt wäre. Er folgert dies aus der Tatsache, daß man auf allen Seiten so viele Gefangene gemacht hat, daß so viele Engländer in Deutschland und so viele Deutsche in England sind, daß eine Fortsetzung des Hungerkrieges gegen das Deutsche Reich eine Ausbannung des britischen Volkes bedeuten würde. So kann man sagen, daß England heute Deutschland und Deutschland heute England ist und daß es Bürgerkrieg und Selbstmord wäre, die Kämpfe noch lange fortzuführen. Zahlreich besagen zahlreiche Gerichte, daß unsere Flotte und unsere Armee nunmehr aus lauter Deutschen und die Flotte und Armee der Deutschen aus lauter Engländern bestehen, die von den beiden Regierungen gegen das Völkerrrecht zum Kriegsdienst gezwungen wurden. Demnach wäre wirklich in absehbarer Zeit ein Ende zu erwarten. Der Himmel sei gefegnet."

Deutschland.

• Mit dem Vertritt der Lehrerinnen hat sich die Unterrichtscommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschäftigt. Sie hat beschlossen, über die Forderung einer grundsätzlichen Entscheidung der Frage, ob verheiratete Lehrerinnen anstellungsfähig sind, zur Tagesordnung überzugehen, dagegen es der Regierung zur Erwägung anheimzugeben, ob nicht mit Rücksicht auf die Kriegslage eine Beschäftigung möglich ist.

• Kriegsspende der Postkassen. Die Kriegsspende der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung hat bis einschli. 31. Oktober 1916 die Summe von 2.508.373 M. ergeben. Von diesem Betrage waren bis zum 31. Dezember 1915 an die verschiedenen Wohlfahrtsvereinigungen verteilt worden 1.730.500 Mark. Im Laufe des Jahres sind u. a. überwiesen worden: Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen als 7. Beitrag 20.000 M., dem deutschen Roten Kreuz (7. Beitrag) 5000 M., dem Vaterl. Frauenverein 5000 M. für die Kriegsgefangenen Versorgungsstellen in Sibirien 5000 M., der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums 2000 M., dem türkischen und bulgarischen Roten Kreuz, bezw. Halbmond je 1000 M. Zurüdgeblieben für durch den Krieg geschädigten Berufsgenossen wurde die Summe von 600.000 M.

Eine neue Verordnung über Saatkartoffeln.

23. Berlin, 23. Nov. Der Bundesrat hat am 16. d. M. eine neue Verordnung über Saatkartoffeln beschlossen, die bestimmt, daß Saatkartoffeln aus der Ernte 1916 nur durch die Vermittlung von landwirtschaftlichen Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammern usw.) oder ähnlichen von den Landeszentralbehörden bestimmten Stellen abgesetzt werden dürfen. Innerhalb ihres Komunalverbandes dürfen Kartoffelzüchter Saatkartoffeln ohne diese Vermittlung abgeben. Die Ausfuhr von Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen Kommunalverband ist ebenfalls untersagt. Die Genehmigung erteilt der Kommunalverband. Die Erteilung der Genehmigung kann von der landwirtschaftlichen Vermittlungsstelle im Einvernehmen mit der Landes- oder der Provinzialkartoffelstelle beantragt werden.

Das neue Kriegsamt und die Gewerkschaften.

Berlin, 24. Nov. Vor einigen Tagen waren Vertreter der drei verschiedenen gewerkschaftlichen Forderungen zum General Gröner zu einer Besprechung über das Hilfsdienstgesetz geladen. Es ergab sich zwischen den drei Forderungen eine völlige Uebereinstimmung der Auffassung, obwohl eine Vorbeziehung zwischen ihnen nicht stattgefunden hatte. Ebenso einmütig war der Protest der Gewerkschaftsvertreter gegen die Auslegung eines Vertreters der christlichen Gewerkschaften die Initiative zu dieser Einsprache egriff.

Auf Hindenburgs Anregung.

Ein Aufruf des Deutschen Landwirtschaftsrats. Der Deutsche Landwirtschaftsrat richtet folgenden Aufruf an die deutschen Landwirte und Landwirtinnen:

Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft — ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur eifrigeren Eingabe und Kräftigung im Dienste des Vaterlandes. Mit diesem Verständnis für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft erhofft er von der hohen vaterländischen Meinung der deutschen Landwirte, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Ueberwindung den in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns aufgetriebenen Kriegsmittel. Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet. Bewundertes ist von Landwirtschaft und Industrie dabei geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem Maße erforderlich werden militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmittel zu schaffen. Immer größer

wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe beher Schächte oder vor glühendem Feuer uns die Waffen schmieden, welche unsere Feinde vorrichten und uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen untern Brüdern die Arbeit und fast unmöglich wird sie, wenn die schwerarbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht so viel Nahrung bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft erforderlich ist. Unsere vaterländische Pflicht ist es darum, alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. Jede wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden, jedes Opfer muß gebracht, jede Kraft muß angewandt werden, um zu schaffen, was erhalten und unserm Heer und Volk zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Siegespreis zu erringen. Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Verdienste im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hinführung aller eigenen Kräfte, wo und wie es immer geht, für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben, was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserm Boden abgewinnen und nur irgend selbst entbehren können. Hindenburg vertraut und mit ihm und durch ihn vertraut das ganze deutsche Volk auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, welches der Gott einer unsere ganze Zukunft entscheidenden Zeit von uns fordert. Deutsche Landwirte schafft und lebt, bis der endliche volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unseres Opfers entsprechender Friede errungen sein wird.

England.

Eine bemerkenswerte Ausgelobung.

Der Reder Houston, Mitglied des engl. Unterhauses, hat an die „Times“ eine Zuschrift gerichtet, worin er zunächst die Galtigkeit und den Mangel an Heberztheit der Asquithschen Kartellregierung tadelt u. sodann, um die Regierung etwas aufzumuntern, jedem brit. geborenen Führer eines britischen Kaufmännischen eine Belohnung von 2000 Pfund Sterling (40.000 M.) für die Verfertigung eines deutschen Ueberseesbootes durch sein Schiff auslobt. Dieses Ausprechen gilt bis zum 31. Mai 1917 (dem Geburtstag Houstons) und für eine Höchstzahl von 50 Schiffen.

Mit der englischen Admiralität ist ungespr. niemand in England zufrieden, weil man keine Taten und keine Resultate sieht, während die deutschen Landboote so flott arbeiten.

Rußland.

Eine neue russ. Milliarden-Anleihe.

Kopenhagen, 23. Nov. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur ist der Finanzminister Bark durch einen Erlass des Rates ermächtigt worden, zur Stärkung der Befähigung der Reichsschatzkammer im Ausland eine Anleihe von 2 Milliarden Rubel (zu 3,08) aufzunehmen. Es erhebt sich jetzt aber die große Frage, wo er der Summe sein wird, der den Russen auf ihre banterotte Wirtschaft von neuem 2 Milliarden Mark anvertraut? Vermutlich wird John Bull wieder trummend sein Riesen-Vortrommaie hervorbringen müssen; ansonst droht der gefährdete russische Sonderfriede, welches den Zusammenbruch der von England zusammengebrachten Kriegserforderung zur Folge haben müßte.

Nordamerika.

Japan und die Südsee-Inseln.

Reinhold, 22. Nov. (W. N. Richtm.) Hundswach von dem Vertreter des W. V. Bericht ein- getroffen. Die Affiliated Press hat aus Tokio erfahren, Japan habe sich damit einverstanden erklärt, in seinen Forderungen auf der Friedenskonferenz den ständigen Besitz der Südsee-Inseln nicht mit einzuschließen. Wie bekannt wurde, hätten die Vereinigten Staaten inoffiziell den Wunsch ausgesprochen, diese Inseln möchten kein ständiger Besitz Japans werden. Die Vereinigten Staaten hätten die Frage zuerst mit England besprochen. England und die Vereinigten Staaten gaben gemeinsam die Anregung, daß Japan nicht auf der ständigen Besitznahme der Inseln bestehen möchte. Man hält es für wahrscheinlich, daß Japan auf den Friedenskonferenz in anderer Richtung eine Entschädigung suchen wird, vielleicht in einer Verstärkung der Rechte Japans in Schantung.

Lokales.

Limburg, 25. November.

— Das Schätzungsverfahren bei der Warenumschlagsteuer. Mit dem Beginn des Oktobers ist das Gesetz über den Warenumschlagstempel in Kraft getreten, es muß mithin für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J. zum erstenmal die Warenumschlagsteuer von allen Gewerbetreibenden gezahlt werden. Im allgemeinen gelten für die Berechnung der Umschlagsteuer die Bücher des Gewerbetreibenden. Falls aber ein Betriebinhaber, wie es vielfach im Kleinhandel und im Handwerk vorkommt, nicht imstande ist, den tatsächlichen Gesamtbetrag der erhaltenen Zahlungen anzugeben, weil er keine geregelte Buchführung hat und ihm auch sonstige Unterlagen für die Berechnung des Gesamtbetrages fehlen, hat er ihn zu schätzen u. danach die Steuer zu entrichten. Das Gesetz bringt also keinen Zwang zur Buchführung, weil es jede Vermeidung der Gewerbetreibenden soweit wie möglich vermeiden will. Eine Anregung aus der Reichstagskommission, eine Verpflichtung zur Buchführung durch das Gesetz vorzuschreiben, wurde abgelehnt. Trotzdem aber ist es aus Gründen der Gerechtigkeit notwendig, daß der vom Gewerbetreibenden zu zahlende Steuerbetrag auch seinem Umsatz tatsächlich entspricht. Die sonstigen Unterlagen, von denen das Gesetz als Grundlage für die Ermittlung des Umsatzes spricht, können beispielsweise in Dittungen bestehen, die der Gewerbetreibende für seine geleisteten Zahlungen beim Wareneinkauf erhalten hat. Die Gesamtsumme dieser Warenbezüge unter Sinzurechnung des durchschnittlichen Preisausschlages würde ein annähernd zuverlässiges Bild von dem Umsatz geben. Sind aber auch solche Unterlagen nicht vorhanden, so hat der Betriebinhaber den Gesamtbetrag der erhaltenen Zahlungen zu schätzen. Dabei muß die Vericherung abgegeben werden, daß eine Buchführung nicht stattfindet und andere Unterlagen nicht vorhanden sind. Falls die Steuerstelle Bedenken trägt, den geschätzten Betrag als richtig anzunehmen, wird sie mit dem Steuerpflichtigen in Verhandlungen treten. Die Steuer beträgt für je 1000 M. Umsatz 1 M. Wer bei seiner Schätzung willkürlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu zahlen, die dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

— Von den Postanstalten müssen häufig, so wird uns von der Post geschrieben, Feldpostbriefe wegen Ueberfüllung der Gewichtsgrenze den Absendern zurückgegeben werden. Bei den Erörterungen hierüber geben die Absender vielfach der Auffassung Ausdruck, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Uebergewicht auf eine engherzige Auslegung der Bestimmungen und auf mancherorts Entgegenkommen der Beamten zurückzuführen sei, oder sie bemängeln die Festsetzung der Gewichtsgrenze auf 550 Gramm. Sie vergessen ganz, daß das verordnungsmäßige Höchstgewicht für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe 500 Gr. beträgt und daß gerade infolge von solchen Klagen, wie man sie jetzt erhebt, in weitestgehendem Entgegenkommen gegenüber etwaigen Irrtümern des Publikums in Bezug auf die Gewichtsmittelung eine Ueberfüllung des verordnungsmäßigen Höchstgewichts um 10 Prozent bis zu 550 Gr. zugelassen worden ist. Würden die Post- und Seeresverwaltung nun wieder darüber hinaus Gewichtüberschreitungen (etwa 5 oder 10 Gr.) zulassen, so würde der Vorgang sich wiederholen; auch das neue Ausnahmegericht würde als Regel angehen und bei geringfügiger Ueberfüllung würde über kleinliche Handhabung der Bestimmungen geflagt werden. In der Tat muß aber mit Rücksicht auf die mit der Ausdehnung der Kriegsschuldung ständig zunehmenden Schwierigkeiten in der Zuführung der Feldpost an die Truppen an der Gewichtsgrenze von 550 Gr. unbedingt festgehalten werden, und weitere als die bereits zugelassenen Gewichtüberschreitungen können nicht nachgegeben werden. Die Schalterbeamten usw. müssen bei der Prüfung des Gewichts und der Zurückweisung von Sendungen mit Uebergewicht nach den Bestimmungen verfahren, weil erhaltungsgemäß in überaus zahlreichen Fällen immer wieder der Versuch gemacht wird, diese zu umgehen. Dem Publikum kann zur Vermeidung von Weiterungen nur empfohlen werden, bei der Fertigstellung der Feldpostbriefe besonders sorgfältig darauf zu achten, daß das Gewicht unbedingt in der zugelassenen Ueberfüllungsgrenze bleibt. Für die Sendungen im Gewichte von mehr als 550 Gr. ist der Militärpaketverkehr eingerichtet worden, wodurch allen Absendern möglich ist, auch schwerere Sendungen ihren Angehörigen im Felde gegen eine äußerst gering bemessene Gebühr zu überweisen.

Gerichtliches.

* Köln, 24. Nov. Wegen übermäßiger Gewinnerzielung setzte das heutige Kölner Schöffengericht gegen die Inhaberin des Schuhwarenge-

schäfts Josef van Geldern 8000 Mark Geldstrafe fest. In dem Geschäft wurden die Kunden nach ihrem Aussehen bedient. Die Verkäuferinnen mußten möglichst hohe Preise erzielen. Sie verkauften Schuhe, die im Einkauf 15 bis 18 Mark kosteten, zu Preisen bis zu 40 Mark. Die Angeklagte rief den Verkäuferinnen, je nachdem es ein Kunde war, geheime Bezeichnungen zu, nach denen die Verkäuferinnen die Preise festsetzen mußten. z. B.: „Der Herr bekommt D.O.-Marke“, das heißt, wieviel als den Herr nach 10 Mark mehr bezahlen.“

Kirchliches.

1. Gemeinsame Katholikentage für Deutschland und Oesterreich regt Professor Dr. Schindler, Mitglied des Österreichischen Herrenhauses in der neu begründeten Mitteleuropäischen Korrespondenz Agentur (Wien), die der christlich-sozialen Partei nahe steht, an. Dr. Schindler weist zunächst darauf hin, daß die Beibehaltung der nationalen Katholikentage in Deutschland und Oesterreich ein Bedürfnis bleiben werden. „Das hindert jedoch nicht“, so fährt er fort, „sich jetzt die Idee gemeinsamer Katholikentage für Oesterreich und Deutschland zu erwägen. Der wesentlichste Schritt der Befähigung christlicher Lebensauffassung in beiden Reichen wird sie dringlich nahelegen, die großen Ziele christlicher Volksbewegung werden für beide die gleichen sein und die engere Verbindung zwischen beiden im wirtschaftlichen und Kulturleben wird vielfach auch die Gleichheit der Mittel mit sich bringen, die der christlichen Volksbewegung dienen können. Solche gemeinsame Katholikentage müssen keineswegs jährlich, jedoch stattfinden, sie können in bestimmten Jahresperioden oder ohne voranz bestimmte Periodizität nach Uebereinkommen jeweils dann abgehalten werden, wo es entsprechend erscheint. Man müßte einmal die Idee gemeinsamer Katholikentage für Oesterreich und Deutschland ausgesprochen sein, das Weitere wird zu erwägen sein, wenn ihre Durchführung in weiteren Kreisen des katholischen Volkes beider Reiche als möglich und dringlich erkannt sein wird.“

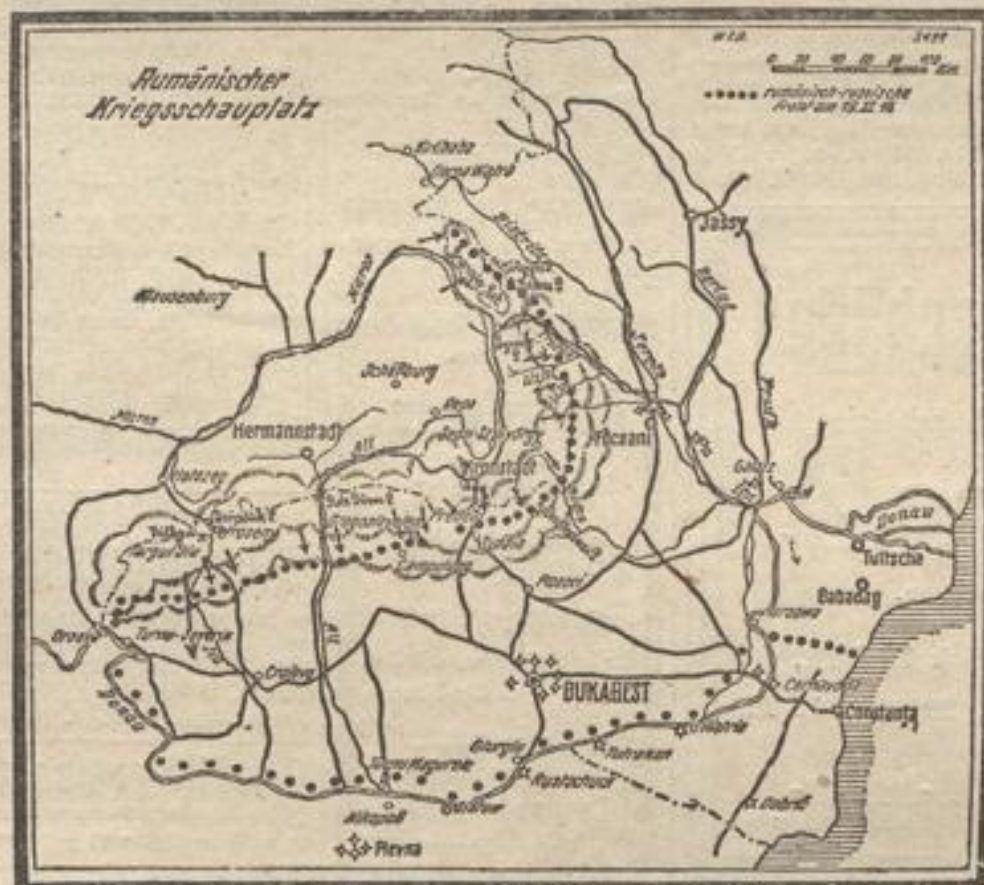
Büchertisch.

Die Freunde in schwerer Zeit. In der schwersten Zeit dieses Völkerrkrieges hat das deutsche Volk, besonders das kathol. Volk, so recht zum Ausdruck gebracht, daß es wahrhaft religiös ist und sein Vertrauen auf den lieben Gott und seine Heiligen setzt. Besonders an die liebe Gottesmutter Marien hat es sich an und sucht Trost und Rettung bei ihr, die genannt wird: „Die immerwährende Hilfe“. Unter diesem trostreichen Titel, ward sie bisher von unsäglichen schon berichtet, aber manchen wird erst die harte Kriegszeit zu ihr hingeföhrt und zu ihrem eifrigen Verehrer gemacht haben.

Dieser immerwährenden Helferin zum Lobe und Preise erscheint im Verlage der Alphonse-Buchhandlung in Münster i. W. eine Heiltschrift, die jedem Verehrer der „Immerwäh. Hilfe“ ein treuer Freund sein sollte. Allmonatlich wird ein reich illustriertes Heft von 32 Seiten herausgegeben, auf dessen Blättern in 32 Sprachen gelehre Sprache von der Mutter der „Immerwäh. Hilfe“ erzählt wird. „Maria Hilf“, so ist diese Heiltschrift betitelt, kostet pro Jahr, durch die Buchhandlung in Münster i. W. bezogen nur 2 M., direkt vom Verlage 2,50 M. Für die Abonnenten von „Maria Hilf“ wird wöchentlich eine M. Karte von dem Gnadenbilde der „Immerwäh. Hilfe“ für alle ihre Anliegen gesendet.

Gleich wie die Taube aus der Arche Noe mit dem Ölzweig den Frieden zwischen den sündigen Menschen und dem lieben Gott bekräftigt, so will den christlichen Jungfrauen eine liebe Freundin, die im Verlage der Alphonse-Buchhandlung in Münster i. W. erscheinende Heiltschrift „Die christliche Jungfrau“ den Frieden stiften, was nicht den so sehr hehrgeachteten Völkerrfrieden, aber den wahren Frieden des Herzens und ihn bereinigen in unsäglichen Familien, in zahlreichen Gemeinden, Städte und Dörfer. Die Heiltschrift bietet angenehme Unterhaltung durch liebevolle Erzählungen, berichtet in lehrreichen Weiseln aus dem Leben der hl. Kirche und ihrer Heiligen. Die Abteilungen: „Haushaltungsschule“, „Handarbeit“, „Gesundheitspflege“ bringen beschreibende Winke für das praktische Leben und wer die wahre Freude sucht, der findet solche unter der Aufsicht: „Lustig in Ehren“ in formlichster Ausmaß. „Die gute Kongregation“ endlich zeigt den Mitgliedern der marianischen Kongregation den Weg der nachfolgt Christi und Maria, um unter ihrem Schutz und Segen froh und freudig hindurch zu pilgern durch dieses irdische Leben, hindurch in eine freudige Ewigkeit. Neben diesem so reichlichen textlichen Inhalt, bietet die Heiltschrift auch noch viele und schöne Illustrationen und kostet dabei pro Jahr durch die Buchhandlung und die Post bezogen nur 1,50 M., direkt vom Verlage 2,00 M., so daß sie in jeder Beziehung bestens empfohlen werden kann, namentlich den Mitgliedern der marianischen Kongregationen.

Hebet den Kriegssorgen sollen und dürfen wir unsere Jugend, unsere Schützlinge nicht vergessen. Auf ihr ruht Deutschlands Hoffnung und in ihrer richtigen Erziehung liegt die Kraft für Deutschlands Zukunft. Ein wertvoller Erzieher unser Schützlinge ist die Heiltschrift „Altklein“, die im Verlage der Alphonse-Buchhandlung in Münster i. W. erscheint. Unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Vikar Dr. Wübbert herausgegeben, bietet sie für unsere Schützlinge in leichtföhlicher Form geeignete Belehrung und unterhält sie durch interessante Erzählungen erster Autoren. Auch der Humor kommt zum Wort und für kluge Köpfe ist eine Rätselreihe eingerichtet. „Altklein“ ist mit einem Wort gefüllt eine erstklassige Jugendzeitung, die nur gelesen empfohlen werden kann. Dabei ist sie die billigste Heiltschrift für die Schützlinge. 24 reich illustrierte Nummern kosten nämlich pro Jahr nur 40 Pfennig.



Gasgefüllte
Wotan
Lampen
Wotan Lampen - 25-100 Watt.

Die Schutzmarke auf
der Glasglocke



ist die
Qualitätsmarke

Das umfangreiche Verzeichnis Wotan G bei den
Elektrizitätswerken und Gasfabriken



Der Hauptaltar der Klosterkirche auf dem Monte Santo bei Quito nach der Beschussung durch die Heiligen

Vermischtes.

Ein Pferdehändler, der durch den Krieg ein reiches Mann geworden ist, hat sich eine Villa gekauft, die er mit großem Aufwand herrichten lässt. Als alles nach seinen Wünschen fertig gestellt ist, bittet er den Baumeister, noch einen Spruch am Eingang anbringen zu lassen, worauf dieser die Worte in Vorlesung bringt: „Was ich bin und was ich habe, dank ich Dir, mein Vaterland!“

Die Goldspenden des Kaisers. Wie wir schon berichteten, ließ der Kaiser, der schon mehrfach aus seinem Besitz der Goldbankausstellung wertvolle Gegenstände hat überweisen lassen, vom Berliner Schloss aus abermals mehrere kostbare Gegenstände der Goldbankausstellung im Rathaus überbringen. Darunter befand sich ein prächtiger, etwa 40 Zentimeter hoher, goldener Pokal, das Geschenk eines bekannten Industriellen, aus dem nur die Widmung entfernt war, ferner eine kostbare goldene Vase eines Amerikaners, die der Kaiser bei einer Wiener Regatta als Preis gewonnen hatte, und dann eine schwere goldene Dose mit der Widmung eines ausländischen (asiatischen) Fürsten. Diese drei Stücke haben allein einen Wert von rund 100 000 M. Sie bestehen aus Zafaten- und Feingold.

Der Kaiser als Pate. Der Kaiser hat bei dem ersten Sohne des Handelsmanns Franz Jonscher in Wendisch-Binbau (Provinz Sachsen) die Patenschaft übernommen.

Selbstmord in der St. Peterskirche zu Rom. Vor der jedem Besucher Roms bekannten Vrongestalt des Apostels Petrus in der St. Peterskirche zu Rom schloß sich, wie dem „N. Z.“ gemeldet wird, ein junger Serbe eine Kugel in den Kopf. Er war sogleich tot. Die entweihte Kirche wurde sofort geschlossen und mußte neu geweiht werden.

Holländische Städte ohne Brot. Die Brotnot in den holländischen Städten nimmt einen immer größeren Umfang an. Wie „Nieuws van den Dag“ berichtet, ist seit etwa vierzehn Tagen beispielsweise in Oudenzaal die Brotnot so groß, daß viele Familien, trotzdem dort Brotkarten eingeführt sind, kein Brot erhalten können. Die Stadtgemeinde versorgt hinterreichere Familien bis zur Behebung des Brotmangels mit Schiffsgewicht aus Gemeindegeldern.



Gedenkstein für ein Soldatengrab, wie man es in großer Anzahl an der Westfront findet

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wie soll man beichten?

Zur Belehrung über den häufigen Empfang des hl. Bußsakramentes von **Dr. Matthias Höhler**, Domkapitular und Generalvikar zu Limburg a. d. Lahn. 48 Seiten kl. 12°. Preis 10 Pf.

Wie der Titel besagt, wendet sich das Büchlein zunächst an die frommen Gläubigen, Kinder wie Erwachsene, welche durch den apostolischen Stuhl zum häufigen Empfang der hl. Kommunion ermuntert, infolgedessen auch häufiger, vielfach alle acht Tage, das hl. Bußsakrament empfangen. Nach einer leicht verständlichen Belehrung über die hl. Beichte im allgemeinen, behandelt es in ausführlicher Weise, was vonseiten der Beichtenden zu beobachten ist, damit sie das hl. Sakrament nicht bloß gültig, sondern auch mit reichem Nutzen für ihr religiös-sittliches Leben empfangen. Das Büchlein ist frisch u. lebendig geschrieben, so daß seine Ausführungen gerne werden gelesen und beherzigt, und den Beichtenden der Empfang des hl. Sakramentes wird erleichtert werden.

Beim Bezug größerer Partien stellen sich die Preise wie folgt:
50 Stück M. 4.50, 100 St. M. 8.—, 200 St. M. 14.—, 300 St. M. 19.—,
jedes weitere 100 M. 5.50.

Limburger Vereinsdruckerei,
Limburg a. d. Lahn.

Bei der Abteilung II vom Roten Kreuz

sind weiter eingegangen:
10 M. Frau Radt. — 50 M. Friedr. Herz. — 20 M. Raftwertbesitzer Schäfer. — 20 M. Frau Rauter. — 600 Blechbüchsen Blechwarenfabrik. — 30 M. R. R. — Briefmappen, Briefkästen, Briefen, Feuerzeug, Postkarten, Notizbücher, Spiegel, Bleistifte Frau Puhger. — 50 M. Seifenfabrikant Müller. — 10 M. Frau F. W. Engelmann. — Feuerzeug Frau Maria Fischer. — 20 M. Scheinrot von Lesmar. — 10 M. Frau M. St. — 25 M. Frau Hilgel. 20 M. R. R. — 5 M. Frau Dr. Pauwary. — 5 M. Frau Metz. — 20 M. Frau Hötte. — 10 M. Feldscher, Feuerzeug Theodor Glaser. — 150 M. Vaterländischer Frauenverein Tauborn. — 20 M. Frau Emil Königberger. — 5 M. R. R. — 2 Duzend Paar Manschettenschnöpfe Frau Eyring Witwe. — 100 M. R. R. — Limburger Vereinsdruckerei (Kassener Seite) 100 M.

Den gütigen Spendern besten Dank, um weitere Gaben bittet herzlich
Frau Dr. Wolff.

Vergrößerungen,

welche für Weihnachten bestimmt, wollen Sie bitte schon jetzt bestellen. 6070

Fotograf R. Bender,
Limburg, Hospitalstraße 10.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.
Uniformtuche — Mützen — Degen
wasserdichte Bekleidung. 1578
Wilh. Lehnard senior, Koromarkt.

Milch-Zentrifugen

neuester Konstruktion, in allen Größen, auch für Ziegenhalter, auf Lager und sofort lieferbar.

Julius Stern,
5162 Diez a. L.,
Rosenstr. 38. Fernspr. 232.

Dampf-Dreschmaschine frei.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle 6440

Gesucht: gebr. Piano

(preiswert) Offerten erbitte unter 6267 an die Expedition d. Bl.

Prima Centrifugen-„Oel“ Maschinenöl

(beschlagnahmefrei) für alle Zwecke, offeriert in 2 1/2 u. 5 Kg.-Kannen

Stern,
Langenderabach,
Hessen-Nassau. 6221

Waschmaschinen

nur beste Fabrikate empf. hlt **V. Bommer,** Neumarkt 7. 4937

Helft unseren Verwandten!
Rote Kreuz-Lose
Ziehung 4. - 7. Dezember.
Hauptgewinn 100 000 50 000
30 000 Mk. bares Geld.
Porto 15 Pfg., jede Liste 20 Pfg.
versendet Glücks-Kollekte
Hch. Neeske Kreuznach

Gebrauchte Schredrucker Kontrollkasse

zu kaufen gesucht. Angebote mit Fabriknummern und billigstem Preis erbeten unter **J. P. 14959** an Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19. 2891

Handleiterwagen

in größter Auswahl bei 1803 **V Bommer,** Neumarkt 7.

Handwerker und Arbeiter

für Baustelle Nähe Metz
sofort gesucht.
Schöttle & Schuster,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Metz. 6488

Zuschläger und Hilfsarbeiter

sucht **Monteur Niediek,** 6469
Gaswert Limburg.

Arbeiter

sucht **Andreas Diener,** 6414
Limburg.

Solzfuhrleute

gegen hohen Lohn gesucht.
Gustav Berger & Cie., 6426
Dadenburg.

Lehrling,

chrnl. Konfession, per sofort oder später gesucht. Gelegenheit für gute Ausbildung.
Ferd. Lamb, 6467
Eltsille a. b.

Hausburche

14-15 Jahr alt, gesucht.
Gottfr. Schaefer, Mechaniker.

Filial-Beiterin.

Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche nimmt entgegen
Waschmannt Schneeweiß, Limburg a. d. L.,
(Inhaber: Ferdinand Bender.)

Ein Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit gesucht. 6465
Kuchhaus Gottheim i. Z.

Mädchen,

oder alleinlebende Frau für Küche und zur Mithilfe der Wäsche in dauernde Stellung gesucht. Guter Gehalt, alles frei. 6462
Frau P. Unverzagt Wwo.,
Bad Ems.

Tüchtiges Mädchen,

welches tochen kann, gegen hohen Lohn gesucht. 6402
L. C. Jessel, Postreferent,
Weilburg a. d. R.

Ordentliches Mädchen

zur Führung eines kleinen Haushaltes gesucht.
H. Nöllgen, Limburg,
Untergasse. 6470

Gesucht

werden tüchtige 6460
Büglerrinnen
und fleißige

Arbeiterinnen

für Militärmäsche, sowie ein Färberlehrling.
Waschmannt „Schneeweiß“ und Farberel,
Limburg a. d. Lahn,
Inhaber: Ferdinand Bender.

Ein Monatsmädchen

über mittag gesucht.
Hofmann, Rechnungsrat, 6427
Dritz iegerstr.

Monatsmädchen

für morgens gesucht. 6464
P. Schmidt, Dierzerstr. 66.

Mädchen,

in Haus und Küche erfahren sofort gesucht. 6392
Frau Direktor Schnelle,
Barfstr. 5.

Monatsmädchen

für den ganzen Tag per sofort gesucht. 6447
Frau Hoh. Jos. Wagner.

Dienstmädchen

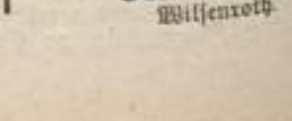
von 16-20 Jahren gef. 6458
Buggenhagen, Reichsbank.

Original „Kaiser“ Nähmaschinen

Bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt 6229
Otto Stern,
Maschinen-Industrie,
Langenderabach,
Hessen-Nassau.

Angebot!

Ein Plattfen zum Kochen und Dezen, sowie ein kleiner Kasten-Schiebherd, billiger noch wenig gebraucht, billig zu verkaufen bei
Joh. Lacher,
Wilfenroth.



Läufer, Teppiche, Gardinen, Möbelhaus Josef Reuß,
Limburg, obere Grabenstraße 5. Fernsprecher 136.

Zahnpraxis Viganos Nachfolger W. Podlaszewski, Dentist
Limburg, Obere Schiede 10 L.
Sprechstunden Werktags von 11-6 1/2 Uhr. Sonn- und Feiertags von 8-2 Uhr.
Telefon Nr. 261. 5741

Gußkessel sowie 6366
Stahlblech email. wieder eingetroffen.
Glaser & Schmidt.

Lehnard's Waschpulver ohne Seifenkarte in den Kolonialwarengeschäften erhältlich.
Heinr. Lehnard, Seifenfabrik, Limburg a. d. Lahn. 1677

Möbel 1584
auf Teilzahlung, keine Anzahlung, bequeme Abzahlung ei **B. Sommer,** Neumarkt 7

Hl. Haus zu kaufen gesucht, auch auf d. Lande. Offert. unter 6459 an die Geschäftsstelle.

Für die Bekleidungs-Geschäfte!
Die von der Reichsbekleidungsstelle vorgeschriebenen **Bezugsscheine A** sind in jeder Anzahl von uns zu beziehen.
Preise, solange die Vorräte reichen: 100 Stück 1.50 M., 300 St. 3.75 M., 500 St. 5 M., 1000 St. 8 M., 2000 St. 15 M.
Die Lieferung erfolgt sofort!
Limburger Vereinsdruckerei.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt der Seminarist Musikant Paul Waldaner, Sohn des Herrn Konditors Herrn Waldaner von hier, im blühenden Alter von 19 Jahren. Schwerverwundet verstarb er in einem Feldlazarett im Osten am 16. November. Erre seinem Andenken!

Eisernes Kreuz. Dem Musikant Heinrich Riech, Sohn des Herrn Sattlermeister Peter Riech dahier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde im Westen das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Briefbestellung. Mit Rücksicht auf das im Winter später einsetzende Tageslicht wird vom Montag den 27. November ab wie im vorigen Winter die erste Briefbestellung dreimal wöchentlich stattfinden. Sie beginnt am 7 Uhr; dafür wird mit dieser Bestimmung aus der Post vom 404 Wien—Wien, an Nürnberg 647, bereits mitbestellt werden, sofern dieser Tag nicht mit wesentlicher Verspätung eintrifft. Die zweite Briefbestellung wird um 10,15 statt um 9,30 angesetzt werden.

Jugendwehrl. Am kommenden Sonntag beginnt sich die 1. Mannschaft der Jugendwehrl nach Koblenz, um dort ihr Retour-Wettspiel gegen die gleiche Mannschaft der Oberrealschule auszugetragen. Es wird wieder ein spannender Kampf zu erwarten sein. Das erste Wettspiel, das auf dem Dieder-Grasplatz ausgetragen wurde, endete mit 4:3 Toren zu Gunsten der Limburger Jugendwehrl.

Zum Wechsel im Auswärtigen Amt.



Staatssekretär Zimmermann

Der neuernannte Staatssekretär des Auswärtigen, Herr, Geb. Rat Arthur Zimmermann, ein Oberweiser, ist 1869 geboren. Er ist Jurist, trat 1887 als Referendar beim Oberlandesgericht Königsberg in den Justizdienst und wurde 1892 Gerichtsassessor. Nach vorübergehender Tätigkeit beim Landgericht in Königsberg verließ er die Justizlaufbahn und trat bei der Konularabteilung in den auswärtigen Reichsdienst über. Er verbrachte seine ausländischen Dienstjahre in Ostasien, war erst Konsul in Schanghai, dann Konsul in Kanton und Nienfua. Auf dem letzteren Posten durchlebte er die chinesischen Vorkriegsjahre, während denen Konsul Zimmermann durch tapferes Verhalten besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Im Jahre 1902 zurückgekehrt, trat er als kundiger Hilfsarbeiter in die handelspolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes ein. Er hat seitdem in der Berliner Zentrale gewirkt, nach dem Verlassen der Handelsabteilung noch kurze Zeit in der Rechtsabteilung und seit mehr als 10 Jahren in der politischen. Als dann Ende 1912 der Staatssekretär des Auswärtigen v. Riberlen-Wächter plötzlich starb, wurde Zimmermann bereits als Nachfolger genannt. Wie es heißt, hat er das hohe Amt abgelehnt, und es ist vermutet worden, mit welchem Rechte sei dahingestellt, doch seine eigenen Wünsche oder in der Richtung eines Vorkauferspostens gelegen hätten. Nun ist er nach übereinstimmender ereignisreicher Tätigkeit als Unterstaatssekretär zum Leiter des Auswärtigen Amtes aufgestiegen.

Berlin, 23. Nov. Dem neuen Staatssekretär im Auswärtigen Amt bringen die Blätter viel Vertrauen entgegen. Seine Rednergabe, heißt es in Lokalanal., und die Vertretung der ihm anvertrauten Interessen im Reichstage haben jederzeit Befriedigung erweckt. Eine seiner hervorzuhebenden Eigenschaften liegt in seiner persönlichen Liebendürftigkeit, in seinem verbindlichen Auftreten und der ganzen persönlichen Art, mit der er die Geschäfte seines Amtes erledigt, ohne es dabei an der nötigen Festigkeit fehlen zu lassen.

Unter den Artikeln, mit denen die Blätter Herrn Zimmermann begrüßen, ist eine Aeußerung der „Deutschen Tagesztg.“ besonders bemerkenswert, welche lautet:

Wir möchten glauben, jedenfalls hoffen, daß Herr Zimmermann ein Mann von positiven Zielen politisch wie diplomatisch starkem Siegeswillen sei, ein Mann, der in unserer auswärtigen Politik nicht minder sehen darf, als in unserer inneren und an den Fronten. Zimmermann habe das hoch zu veranschlagende Verdienst, auf den Durchbruch durch Serbien, auf die Freimachung des Weges nach Konstantinopel energisch und unermüdet hingewirkt zu haben und nun auf die Notwendigkeit, Bulgarien an die Seite der Mittelmächte zu bringen. Die im Hochsommer 1915 von Balkanfront glänzend ins Werk gesetzte militärische Durchführung des Durchbruchs dürfte zu einem sehr wesentlichen Teile die unermüdete politische Zimmermannsche Initiative zur Voraussetzung gehabt haben.

In der „Köln. Volksztg.“ lesen wir: Dem neuen Staatssekretär rühmt man nach, daß er in seiner ganzen Art und seinem ganzen Charakter der direkte Gegenpart zu Jagow sei. Der Reichskanzler rühmte häufig als Vorzug seines Auswärtigen Amtes, daß er diese beiden Werte am besten habe, das eine bedächtig, ruhig, kühl, und das andere feurig, fanatisch-gelehrig, in seiner Art so gar etwas tollt. Man gehe nicht aus, bei diesem Vergleich zu bleiben, denn er ist mehrfach gebrauchbar worden.

Zweifellos ist Zimmermann ein temperamentvoller, kräftiger Schlag als Jagow; als Mensch wenigstens. Die seine Politik werden wird, wollen wir abwarten. Auch bei Zimmermann trifft es zu, daß der Kanzler verantwortlich ist für die auswärtige Politik und deren eigentlicher Leiter. Trotzdem glauben wir, daß Zimmermann mehr Initiative und, wo es nötig, auch mehr Entschiedenheit und Kraft zeigen wird als Jagow. Der Einbruch der Kriegslage, der Herrn von Jagow stets ansetzte, kann Zimmermann füglich nicht nachgelagert werden. Freunde des neuen Staatssekretärs wollen an ihm sogar etwas von der Art Bismarcks sehen. Sie rühmen seine Kraft, seine schnelle Entscheidungsfähigkeit und Rücksichtslosigkeit. Er soll ein Gegner aller Halbheiten sein. Wenn dem so ist, wird Zimmermann Gelegenheit genug erhalten, von diesen Eigenschaften Gebrauch zu machen. Aufgaben, die selbst von einem Genie wie Bismarck alle Kraft gefordert hätten, stehen für die Zeit des kommenden Friedensschlusses bevor. Ein begründetes Urteil über Zimmermann wird man vertragen müssen, wenn man weiß, wie er seine Aufgaben gelöst hat. Daß Zimmermann nicht über Jörnensfäden stolpert, dafür scheint seine Art Sürsicherheit zu gewähren. Vielleicht bildet er eine gute Ergänzung zum Reichskanzler. An Erfahrungen, Veranlassungen und persönlichen Verbindungen kann es Zimmermann nach seinem ganzen Werdegang nicht fehlen. Man hatte unter Herrn von Jagow vielfach die Empfindung, als ob Zimmermann wollte und nicht konnte. Nun hat er die Bahn frei für sein Wollen. Hoffentlich dürfen wir uns auch an seinem Können erfreuen.

Provinzielles.

11. Friedrichshagen, 23. Nov. Western begingen in hüller, häuslicher Feier die Eheleute Pet. Weber, Feldhüter, und Helene, geborene Quirnbach aus Rennerod, das Fest der goldenen Hochzeit. Trotz ihres hohen Alters (beide stehen im 76. Lebensjahre) ist das Jubelpaar noch recht rüstig, u. verfehlt der Jubilar noch seinen Dienst, dessen silbernes Jubiläum er in vorigem Jahre begehen konnte, noch mit voller Frische. Möge dem Jubelpaar auch das Fest der diamantenen Hochzeit und ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Kanobach, 23. Nov. Vergangene Woche wurde hier eine durchziehende Wegelagererbande festgehalten. Ein Angehöriger derselben hatte zwischen Silbert und Baumbach den fälschlich wiederlichen Dienstreifer, der in Silbert Hebung gehabt hatte, überfallen und bedroht. Es war diesem nur mit Mühe gelungen, sich dem gefährlichen Menschen zu entziehen. Bei seiner Vernehmung wurde festgestellt, daß der Täter ein sich in Urlaub befindlicher Soldat war, der in einigen Tagen wieder ins Feld rücken mußte. Infolgedessen mußte er freigegeben und Anzeige beim Regiment erhoben werden.

Schönberg, 23. Nov. Der Unteroffizier Jos. Freylich, Sohn des Herrn August Freylich, bei der Winter-Min.-Komp. 321, wurde zum Bligfeldwebel befördert. Der jugendliche Kämpfer ist bereits längere Zeit im Besitze des Eisernen Kreuzes.

Strobbach, 23. Nov. Dem Pionier Josef Sora von der Minenwerferkompanie 121 wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Vom Oberwiesenthal, 23. Nov. Die Ernte ist eingebracht. Sie zeigt gegen das Vorjahr an Kartoffeln einen kurzen Ausfall. Kohlräben u. Runkelrüben sind zufriedenstellend ausgefallen. Vorige Woche nahm eine Kommission, bestehend aus Militär- und Polizeiperonen im hiesigen Kreise die Feststellung der Kartoffelvorräte vor u. bestimmte zugleich das abzugebende Quantum. Dies muß zum nächstjährigen abgegeben werden. Im Keller macht sich bei den Kartoffeln starkes Faulen bemerkbar. Die Schwemmung wird unter dem Kartoffelmangel zu leiden haben.

Caden, 23. Nov. Der durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Landsturmann Christian Steudler ist aus Caden (Kreis Westfalen) und Sohn des verstorbenen Veteranen Peter Steudler.

Piebrich, 23. Nov. Der Tod des Kaisers Franz Josef von Oesterreich löst bei den älteren hiesigen Einwohnern die Erinnerung aus an einen Besuch, den der verstorbenen Herrscher am 21. August 1864 dem Herzog Adolf von Nassau im hiesigen Schloße abtrotete. Beide Herrscher erschienen um die Wittigshöhe Arm in Arm auf der großen Freitreppe des Schloßes, von endlosem Jubel der versammelten Bevölkerung von Piebrich und Wiesbaden begrüßt.

Nas Nassau, 23. Nov. Dem Hauptmann R. im Jägerregiment von Gersdorf Nr. 80 Regierungsdirektor Walter Biskott wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. — Dem Unteroffizier Josef Sobly aus Weiden, Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und der hiesigen Tapferkeitsmedaille, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. — Der Sohn des Regimentsfeldmann in Airdorf-Bad-Somburg erhielt das Eisene Kreuz erster Klasse.

Reilsheim, 23. Nov. Die Wählerin Emma Beder von hier hat sich in der hiesigen Arrestzelle durch einen Selbstmord getötet. Das Mädchen war aus seiner Dienststelle in Vordorf entlaufen und zu seiner hier wohnenden Mutter gekommen. Auf Veranlassung des Landeshauptmanns von der hiesigen Behörde verhaftet u. zwecks Zurückführung nach Vordorf im Arresthaus untergebracht, beging es die Tat.

Krausfurt, 23. Nov. Der Magistrat hat dem Lebensmittellager vorgeschlagen, die Schweinefleischmengen u. die Wurstfabrikation in städtische Regie zu übernehmen. Die Verteilung an das Publikum bleibt den Wehern überlassen.

Krausfurt, 23. Nov. Infolge der großen Verpätungen der Gütersüge sind in mehreren Eisenbahndirektionsbezirken nimmere Zus.-Leistungsstellen eingerichtet worden. Im Bezirk Krausfurt beispielsweise in Krausfurt (Mantelbahnhof) und in Sieben. Die Zug-Leitungsstellen sollen durch geeignete Vorkehrungen Verpätungen der Gütersüge und die Störungen im Güterverkehr verhindern. Sie sind bereits in früheren Jahren, namentlich im Kohlenrevier, mit gutem Erfolge eingerichtet worden.

Krausfurt, 23. Nov. Heute vormittag wurde dem 17 Jahre alten Kanonier Wilhelm Kees von Godshadt beim Kanonieren eines Anwes im Güterbahnhof des hiesigen Bahnhofs erschossen. Die Rettungswache brachte den Verletzten nach dem Kreiswehrhospital.

Krausfurt, 23. Nov. Weil sie einen Salot-Gelack herstellt und vertreiben, der über 88 Prozent aus Wasser besteht, vollständig fettfrei war und fast gar keine Nährstoffe enthielt, wurde der Witwe Anna Buddeit, Weibstraßen 18, dahier der Gewerbebetrieb untersagt.

Krausfurt, 23. Nov. Am 19. und 20. Nov. ist hier ein deutscher Sonntag und gearbeitet worden. Der Bund hat sich die Aufgabe gestellt, nicht nur zu verhüten, daß nach dem Kriege insolge

der wirtschaftlichen Einbuße der Sonntag weder zum Werktag gestempelt wird, er will im Gegenteil die Sonntagsruhe und Sonntagsruhe im deutschen Reich weiter ausbauen und fördern. An der Gründung des Bundes sind alle christlichen Konfessionen beteiligt. Die erste Versammlung fand in der Paulskirche statt, in der Geh. Konfessionsrat Kaiser-Frankfurt (Main), Pastor Ebert-Kamburg, Pfarrer Bell-Donabrid, Schriftsteller August Kreiser-Essen (der geistl. Beirat des Bundes) teilnahmen. Vereine Deutschlands, Pfarrer Werner-Frankfurt (Main) und Pfarrer Trommershausen-Frankfurt (Main) über den Wert und die Notwendigkeit der Sonntagsruhe und der Sonntagsruhe für den einzelnen Menschen, die Familie, die Gesamtheit und den Staat sprachen. In allen Reden kam zum Ausdruck, daß durch den Weltkrieg sich in vielen Kreisen ein Sehnen nach Gott und dem Himmel bemerkbar macht und daß der Menschheit durch eine bessere Sonntagsruhe und Sonntagsruhe Gelegenheit zur Selbstbestimmung geboten werden müsse. Auch die Verhandlungen am zweiten Tage, die in dem Gemeindefaal der Paulskirche stattfanden, waren sehr anregend und führten zur Annahme der vorgeschlagenen Satzungen. In den Vorstand wurden gewählt: Pastor Bell-Donabrid; Richard Döring, Vorstandsvorsitzender des deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Bundes Hamburg; Geh. Konfessionsrat Kaiser-Frankfurt (Main); Dr. Kurt Köhler, Vorsitzender des Vereins für Handlungsgehilfen von 1858-Hamburg; Giesberts, Arbeitersekretär und R. d. R. M.-Glabach; Franz Wehrens, Vorsitz. des Zentralverbandes der Post-, Land- und Weinbergsarbeiter Deutschlands, R. d. R.; Julius Heinrich, Kaufmann-Hamburg; Schriftsteller A. Kreiser-Essen und der katbol. Pfarrer Winkgrebe-Hamburg.

Bermittelte Kriegsnachrichten.

Italien führt auch die Zivil-Dienstpflicht ein.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet aus Mailand: „Cera“ berichtet zensiert die bevorstehende Einführung der Zivilmobilisation in Italien.

Austausch deutsch-französischer Zivil-Internierter.

Berlin, 24. Nov. Die Unterhandlungen über den Austausch deutscher und französischer Zivil-Internierter sind nimmere endgültig zum Abschluß gekommen. Zwischen Deutschland und Frankreich ist eine Einigung erzielt. Es handelt sich diesmal um nicht weniger als 20 000 Personen, die ausgetauscht werden sollen. Der Transport beginnt am 4. Dezember und dauert bis Weihnachten. Täglich wird ein Zug Schaffhausen-Genf und umgekehrt geführt.

Was ist „Kriegsindustrie“?

Berlin, 25. Nov. In der Ungekommission erklärte zu der viel umstrittenen Frage, was als kriegswirtschaftliche Organisation im Sinne des Gesetzes über die wasserländische Hilfsdienstpflicht anzusehen sei, in der heutigen Sitzung der Staatssekretär Dr. Helfferich, daß selbstverständlich die Presse, sowie die kriegswirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und Arbeiter, ohne die das Gesetz ja gar nicht durchführbar sei, als Kriegsindustrie im Sinne des Gesetzes anzusehen seien.

Ein neutrales Urteil über Griechenland.

BB. Bern, 25. Nov. Das Berner „Intelligenzblatt“ schreibt zu der Ausweisung der Gesandten aus Griechenland:

Einer der dunkelsten Abschnitte der Weltgeschichte nähert sich seinem Abschluß. Das himmelstreichende Unrecht, das heute an Griechenland begangen wird, löst sich in alle Zukunft hinein nicht wieder gutmachen. Griechenland wird von den Entenmächten zu Tode operiert und wird zu einem Vassallenstaat der Entente herabsinken.

Anschlag auf den russischen Gesandten.

Kopenhagen, 24. Nov. Einam Pariser Telegramm aus Athen zufolge wurde gegen den russischen Gesandten Fürst Demidow vorgestern ein Mordanschlag verübt. Als sich der Gesandte von Saloniki nach Larissa begeben wollte, wurde der Eisenbahnzug auf verbrennende Weite zum Entgleiten gebracht und von bewaffneten Banden beschossen. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, der Gesandte blieb unverwundet.

An der Bahre Kaiser Franz Josefs.

Wien, 24. Nov. (BB.) Auch gestern erschienen neben den Mitgliedern der kaiserlichen Familie zahlreiche sonstige Persönlichkeiten im Schönbrunner Schloß, um von der Leiche des Kaisers Abschied zu nehmen. Heute nacht wurde von dem Kammermediziner Professor Morichall die Totenmaske aufgenommen. Hierfür nahm Professor Kollak im Beisein des Leibarztes Keral die Einbalsamierung vor, nach der der Monarch in Galamorpholluniform gekleidet und in schwarzen Samt getragen wurde. Der Sarg wurde Johann auf das schwarze Schloß gehoben. Vor der Ueberführung am Montag wird der Sarg in den Metallkoffer gestellt, worauf die Einsegnung der Leiche im Beisein der kaiserlichen Familie erfolgt. Heute vormittag nahm Kaiser Karl die Vorstellung des österreichischen Gesamtministeriums entgegen.

Kaiser Franz Josef über Kaiser Karl.

BB. Budapest, 25. Nov. Die ungarische Akademie der Wissenschaften veranstaltete eine Trauerfeier zum Andenken des verstorbenen Kaisers. Der Präsident der Akademie erwähnte in seiner Rede, daß Kaiser Franz Josef vor einigen Monaten zu ihm persönlich gesagt habe: Ich bitte Sie, ich bin ein alter Mensch und kann nicht mehr lange leben. Aber seien Sie beruhigt, mein Nachfolger ist ein wackerer junger Mann. Ich habe meine Freunde an ihm. Man darf alles Vertrauen zu ihm haben.

England führt Englands Krieg.

Zwei bemerkenswerte Nachrichten über die rücksichtslose Art, mit der England seine Macht

über seine Verbündeten ausnützt, treffen gleichzeitig ein: England hat sich zur Sicherung seiner Vorherrschaft von Belgien den wichtigsten Teil des belgischen Kongos und von Italien die Insel Sizilien verpfänden lassen.

Schweizerische Bankreise, die enge Beziehungen zu den Kreisen der italienischen Großbanken unterhalten, berichten ihren deutschen Geschäftsfreunden, daß bei den letzten Pariser Finanzberatungen England sich als Sicherheit für die neuen den Italienern gewährten Kredite die Verpfändung der Insel Sizilien ausbedungen habe. Wie erinnerlich, haben kürzlich italienische Blätter unwidersprochen die Nachricht gebracht, daß England die Hälfte der monatlichen italienischen Kriegskosten übernommen habe. Schon bald nach dem Eintritte Italiens in den Krieg mußte die römische Regierung sich auf Drängen Englands damit einverstanden erklären, zur Sicherung der britischen Vorkäufe die Zollentlastung zu verpfänden. Die Verpfändung eines ganzen italienischen Landestheiles an England bedeutet geradezu eine Dekretierung Italiens. Vom politischen Gesichtspunkte aus ist es bemerkenswert, daß Italien gerade Sizilien zu verpfänden genötigt war. Damit legt Italien das Schicksal seines nordafrikanischen Besitzes, ja selbst seine ganze Stellung im Mittelmeer in die Hände seines englischen Gehebers.

Mit der Verpfändung eines Teiles des belgischen Kongos verfolgt England nach Ansicht unterrichteter Kreise nach dem belgischen die wichtigste Kompensationsbedingung, das die belgische Regierung zeitweilig gegenüber dem westlichen Aufgebiet des Kongos unter seine Vormachtigkeit bringen.

Das Hilfsdienstgesetz. Der Gesetzentwurf über den wasserländischen Hilfsdienst wurde am 23. November im Hauptauschuß des Reichstages beraten. Die Vorlage wurde von dem Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Dr. Helfferich, als eine zwingende Notwendigkeit bezeichnet, weil der zu einem Munitionskrieg und Artilleriekrieg gewordene Feldzug eine Bereitstellung großer Waffen- und Geschossmengen erfordere. Bei der Durchführung des Gesetzentwurfes soll aber auf die sozialen Verhältnisse, insbesondere auch auf die Landwirtschaft die weitgehende Rücksicht genommen werden. Von einer Einstellung der Frauen in den Hilfsdienst ist vorläufig abgesehen worden. Das ganze Gesetz soll der Welt den Siegeswillen Deutschlands zeigen. Noch schärfer als Helfferich betonte der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, den unpolitischen Charakter des Gesetzentwurfes und seine schonende Durchführung. Gleichwohl war aber die Kritik sehr eingehend. Der Zentrumsdemokrat verurteilte jede Differenzgabe, die doch zur Klärung der Bedarfsfrage notwendig sei, und er betonte, daß man nach den Erfahrungen mit der Jenur und der Schaubst bei der Auslieferung von Blankovollmachten vorsichtig sein mußte. Auch ein sozialdemokratischer Redner vertrat im wesentlichen diese Anschauung u. betonte, daß keine Partei niemals dem Bundesrat eine unbedingte Vollmacht geben werde. Staatssekretär Dr. Helfferich sagte bei dieser Gelegenheit eine Milderung der Bestimmungen über Belagerungszustand, Schaubst und Familienverpflichtung zu. Der nationalliberale Redner wundert sich über die unerbittliche Einbringung der Vorlage und wirft die Frage auf, ob nicht doch vielleicht die Arbeitspflicht der Frauen eingeführt werden soll. Die fortschrittliche Volkspartei spricht sich unbedingte gegen die Blankovollmacht aus. Die Auslieferungsbestimmungen des Bundesrates dürften nur im Einvernehmen mit dem Reichstag erlassen werden. Die Konservativen sind mit dem Geist des Gesetzentwurfes einverstanden, verlangen aber eine Regelung der Unternehmergewinne. Aufzrieden äußert sich die Deutsche Fraktion, da sie schon früher ähnliche Anregungen gegeben habe, ohne daß die Regierung darauf hörte. Ein weiteres Wort über nationalliberale Partei betont nochmals die Verantwortlichkeit der Frauen und fordert zur Erhöhung der Woffenkräfte die Ausnutzung der Würos. Wegen einer Stilllegung der Fabriken durch das Gesetz müßten Vorkehrungen getroffen werden.

Zur Gottesdienstordnung für Limburg.

24. (letzter) Sonntag nach Pfingsten, den 26. Nov. 1916. Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kinder Gottesdienst mit Predigt; um 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre. In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr: hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr: St. Michaelisbruderschaft. In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr: hl. Messen, letztere mit Predigt. Die Kollekte ist für die kirchliche Hilfsstelle in Aachen bestimmt. An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 8½ Uhr. — In der Stadtkirche: um 7½ und 8½ Uhr. — In der Hospitalkirche: um 7½ Uhr. Montag, 27. Nov. im Dom: feierl. Gregorianeramt für den gefallenen Krieger Paul Waldaner; 8½ Uhr im Dom: Jahramt für Frau Johanna Thierot. — Dienstag, 28. Nov. in der Stadtkirche: feierl. Jahramt für Margareta Gummernann; 8½ Uhr, in der Stadtkirche: Jahramt für Wilh. Weimer und seine Familie; 8½ Uhr, im Dom: Jahramt für Frau Elisabeth Schenl. — Mittwoch, 29. Nov. im Dom: feierl. Jahramt für Friedrich, Mettel und dessen Ehefrau; 8½ Uhr, im Dom: Jahramt für Frau Anna Wäng. — Donnerstag, 30. Nov. im Dom: Amt für Frau Kath. Rusa geb. Vettermann. Nachmittags von 5 Uhr an: Gelegenheit zur hl. Weid. — Freitag, 1. Dez. in der Stadtkirche: feierl. Jahramt für Eduard Trombeta; 8½ Uhr, in der Stadtkirche: Amt zu Ehren des hl. Derzens Jesu mit Segen; nachmittags 5½ Uhr in der Stadtkirche: Beginn der Kobener Andacht zur Vorbereitung auf das Fest der Unbefleckten Empfängnis. — Samstag, 3. Dez. im Dom: feierl. Jahramt für Friedrich Fadinger; 8½ Uhr, im Dom: Jahramt für Karl Höfer. Am 4 Uhr nachmittags: Gelegenheit zur hl. Weid. Am nächsten Sonntag beginnt die hl. Adventszeit.

Berlinnachrichten.

Kathol. Dienstbotenverein. Sonntag den 26. Nov., nachm. 4 Uhr: Andacht und Versammlung (Lichtfeier). Marienverein. Um 4½ Uhr: Andacht und Versammlung. Jugendverein. Sonntag den 26. Nov., nachm. 5½ Uhr: Versammlung. Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag den 26. Nov., abends 7½ Uhr: Versammlung für den jüngsten Jahrgang.

Verantwortl. für die Anzeigen: J. S. Ober, Limburg.

Das Rittertum und die Ritterlichkeit des vereinigten Kaisers Franz Josef

In einem bemerkenswerten Artikel der Frankfurter Zeitung in sehr schöner Weise hervorgehoben. Es heißt da u. a.:

Die Verlockung war groß, als König Eduard, in Nicht erschein, um mit Versprechungen und Drohungen die österreichisch-ungarische Monarchie von der Hand des Deutschen Reiches abzugeben. Und Franz Josef lächelte sich nicht darüber, was es heiße, fortan auf allen Wegen das weltumspannende England als seinen Gegner zu finden. Aber er lehnte mit der stolzen Geste des gekrönten Ehrenmannes ab. Die ritterliche Ehrenhaftigkeit Franz Josefs war eine der Grundtugenden der europäischen Politik.

Es ist keine Andeutung, wenn man ein Wort mittelst, das einer der höchsten aktiv. Würdenträger des Reiches verbrütet. Als die Russen von Straßburg standen und Italiens Abfall nur noch eine Frage von Tagen war, drängte sich die Alltagsflucht an ihn heran u. zückelte ihm den Schlangenschlag des Separatfriedens zu, aber er sprach zu dem Würdenträger, mit dem er die Zustimmung verhandeln mußte, wörtlich: „Nieder untergehen, als ein Kain zu werden.“ Dabei blieb es. Das war sein Gottesanbeter. Er war so erfüllt von der Heiligkeit seiner Regentenspflichten, daß ihm dahinter keine Persönlichkeit, sein Lebensbelagen, seine Ru- und Abneigungen, kein Schicksal weit zurücktrat. Er tat nur, was ihm sein Gewissen gebot, füllte sich immer als der verantwortliche Träger der Krone und war so durchglüht von dem Feuer seines fast mystischen Pflichtgefühls, daß er zuletzt geradezu unpersön-



lich wurde. Der leidenschaftliche Gemüts der Etre. Als vor fast siebzig Jahren die Familie an ihn herantrat, mit der Aufforderung, den Thron zu bestiegen, Haus und Reich zu retten, da beugte der Achtzigjährige in Demut sein Haupt und sprach die historischen Worte: „A de meine Jugend!“ Den Eid, den er damals abgelegt, daß er unter Verzicht auf alles persönliche Glück nur seiner hohen Aufgabe leben wolle, hat er in Treue gehalten, und je härter ihn das Schicksal prüfte in Haus und Reich, um so fester hielt er das Banner



er wie ein gotischer Dom zu einer Warenbörse. Franz Josef war ein knecht Gottes, ein Großseigneur, ein Gutsbürger aus dem Blute Ross des Hinsten. Die Mitglieder nicht bloß seines eigenen Hauses, sondern aller souveränen Familien hingen an ihm mit wahrhaft kindlicher Verehrung. Sie haben in ihm den letzten Ritter auf dem Königsstern, das von fast überirdischer Moral umstrahlte Ideal eines gekrönten Staatsritters.

Amtliche Anzeigen.

Vieh- und Krammarkt in Limburg a. d. S.

am Dienstag, den 28. November 1916.
Auktions des Viehes von 8 Uhr ab.
Limburg, den 23. November 1916.
Der Magistrat.

Marmelade-Verkauf.

Montag, den 27. November, nachmittags von 3 Uhr ab Verkauf von Marmelade im alten Schloß. Preis das Pfund 60 Pfg. Gefäße mitbringen. Die Lebensmittelkarten sind vorzulegen.
Limburg, den 25. November 1916.
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Reichsgesetzliche Familienunterstützungen.

Die Auszahlung für den Monat November findet am Montag, den 27. d. Mts., von vormittags 9 bis 12 1/2 Uhr und von nachmittags 3-4 1/2 Uhr auf Zimmer 18, 1. Stock des Rathhauses statt.
Limburg, den 25. November 1916. 6475
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Abgeänderter Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1916/1917.

- Der Unterricht wird festgelegt:
- I. Für Maler, Buchgewerbetreibende und schwebende Berufe: Montag von 8 1/2-7 1/2 Uhr nachmittags.
 - II. Für Baugewerbe: Donnerstag von 8 1/2-7 1/2 Uhr nachmittags.
 - III. Für Metallgewerbe: Erste Unterklasse, Dienstag von 8-7 Uhr nachmittags, Zweite Unterklasse, Freitag von 8-12 Uhr vormittags, Mittel-Oberklasse, Freitag von 8-7 Uhr nachmittags, Lehrlinge der Eisenbahnhauptwerkstätte. 1. Lehrjahr, Mittwoch von 7-12 Uhr vormittags, 2. Lehrjahr, Samstag von 7-12 Uhr vormittags.
 - IV. Für Stoffarbeiter: Montag von 5 1/2-7 1/2 Uhr nachmittags, Dienstag von 5 1/2-7 1/2 Uhr nachmittags.
 - V. Für Bäcker und Konditoren: Mittwoch von 5-7 Uhr nachmittags.
 - Die Konditoren außerdem: Montag von 5 1/2-7 1/2 Uhr nachmittags.
 - VI. für Metzger, Kellner und Fleischer: Montag von 3-5 Uhr nachmittags.
 - VII. für Arbeiter Hausarbeiten, Tagelöhner und ähnliche Gewerbe nach Klassen verteilt: Montag von 5-7 Uhr nachmittags, Dienstag von 5-7 Uhr nachmittags, Donnerstag von 5-7 Uhr nachmittags.
Limburg, den 23. November 1916.
Der Magistrat: Heppel.

Am 1. Dezember d. J. findet eine allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich statt.

Bei der Ausführung dieser im nationalen Interesse wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der ritzinwohner bei der Ausföhrung der Zählarbeiten und durch bereitwillige Auskunftserteilung an die Zähler gerechnet.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Zählpapieren lediglich statistischen Zwecken dienen, in keinem Falle oder zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Wer vorsätzlich ein Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann Vieh dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Limburg, den 23. November 1916.
Der Magistrat: Heppel.

Für eine Großh. Landes-Heil- und Pflegeanstalt werden eine Anzahl

Pfleger

gesucht. Vorbedingung ist guter Verstand, Billigkeit, keine Gebrechen, gute Augen. Leute zwischen 20 und 30 Jahren, auch jugendliche im Alter von 1- Jahren und etwas weniger, wollen sich an den unterzeichneten Kreisarbeitsnachweis wenden, wo die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden. Leute vom Lande bevorzugt. 6477

Kreisarbeitsnachweis Limburg, Walddorfer-Post, Fernruf 107.

Malteser-Sammelstelle, Erier.

An unsere Freunde und Gönner.

Caritas urget. — Die Liebe drängt.

Der dritte Kriegswinter geht ins Land; er darf und nicht ungerührt finden: Die Leiden der Kämpfenden haben nicht abgenommen; die Schmerzen der Verwundeten sind nicht geringer geworden; die inneren Kraftanstrengungen haben sich gemehrt. Da darf die helfende Liebe nicht nachlassen; sie muß feigen mit der wachsenden Not.

Wir haben zu unseren Freunden und Gönneren das Vertrauen, daß sie uns auch in diesem Winter unterstützen werden, die körperlichen und seelischen Leiden so vieler Braven an der Front, so vieler Verwundeten vor allem und Kranken in den feinen Feldlazaretten lindern zu helfen. Manche Einschränkungen sind durch die Verhältnisse gegenüber dem Vorjahre geboten; aber Liebe macht erfindertisch; sie sucht immer Mittel, um zu helfen.

Wie dankbar froh die Soldaten, wie sehr auch die Malteser-Brüder und Schwestern da draußen in den Lazaretten, die Feldkesselherger an der Front und in der Etappe die Gaben bewillkommen, die ihnen die Erierrer Sammelstelle als treue Gesandte aus der Heimat sendet, das beweisen die Dankeschreiben, die zahlreich bei der Sammelstelle eingehen, und die in erster Linie den Gebeten gelten.

Weihnachtsstimmung soll auch in diesem Jahre wieder in den Malteser-Lazaretten herrschen wie immer es auch kommen mag. Jeder Kranke, jeder Verwundete soll wieder mit einem besonderen, liebevoll zusammengesetzten Paketchen beglückt werden. Wir wollen den guten Schwestern u. Brüdern wieder helfen, ihnen den Baum schmücken, wie im vorigen Jahre. Und wenn auch kein „geschriebener“ Dank für jeden einzelnen heimkommt: Das Vaterland dankt allen, die seinen Verdienenden Trost und Hilfe hinausenden, und der allgütige Gott vergilt nicht, es zu lohnen. Möge alle die Hände rühren, denbeutel öffnen, noch einmal forschen in Truhe und Schrein: Ein Scherlein kann jeder beitragen, der guten Willens ist, und sei es auch nur durch „Kroden“-Sammeln, durch deren Erlös schon manches Weihnachtspaketchen bespart werden kann. Mehr als 25 000 M. an Geldwert betrug die vorjährige Weihnachtsgabe der Erierrer Sammelstelle; 7046 Paketchen allein sind von dort hinausgegangen und haben brave Krieger froh gemacht.

Wohlan, so helfst uns wieder, ihr Freunde und Gönner in der Heimat, helft uns, Kinder und Erwachsene, helft uns, Schule und Vereine, damit wir auch in diesem Jahre unsere Pflicht erfüllen können gegenüber den Brüdern im Felde! Zeigt, daß auch Euch die Liebe drängt!

Erier, im November 1916.

Die Malteser-Sammelstelle.

Geldsendungen wolle man an die Sammelstelle richten, oder an die Erierrer Volksbank, Malteser-Ronio, Postfach 1000 Köln 1 28.

Kessel

für jeden Zweck in jeder Größe wieder eingetroffen. 2512

Jos. Brahm, Eisenhandlung.

Habe Montag prima

Schwere Ferkel

zum Verkauf stehen. 6472
Karl Lindlar, Schweinehandlung, Meudt.

Belzwaren

eigenes Fabrikat

empfiehlt zu mäßigen Preisen 6009

Johann Wagner, Kürschnermeister, Bischofsplatz 5, gegenüber der Stadtkirche. Umänderung und Reparaturen.

Kino

Neumarkt 10.

Samstag, den 25. November von 7-11 Uhr,
Sonntag, den 26. November von 3-11 Uhr

Prinzessin Herzeleid.

Ein Schicksalsbild in 4 Akten. Tielerregende Bilder.

Hauptrolle:

Rita Sacchetto.

Beiprogramm:

Jugendliche unter 17 Jahren ist der Zutritt strengstens untersagt. 2511

Freibank.

Brute, Samstag, den 25. Nov., von 5-8 Uhr nachm., Schweinefleisch v. Korten Nr. 21 bis 25.

Emser Wasser

Machtung!

Samstag früh eine große Sendung Epinat, Rosenfohl u. Blumenfohl billigst. Verkauf nur im Ladengeschäft Obere Rischstraße 8. 6473
G. Ludwig.

2 Doppelpänner- 1 Einpänner-Wagen

zu verkaufen. 6468
Karl Lambach, Badmühl bei Kemmerob.

Carbid-Lampen

empfehlen 6365
Glaser & Schmidt.

Ein einschlägiges, gut erhaltenes

Dienstbotenbett

ohne Federbede, 1 runder, massiver Tisch, 1 Schaukelstuhl zu verkaufen. 6468
Näheres bei Michel & Woll, Limburg.

Zwei schlachtweise Gansen zu verkaufen und eine Schlafkiste zu vermieten. Näh. Geschäftsstelle. 6369

Pferd.

Gesucht starkes F. X. Michels, Andernach. 6482

Gebrauchte Weintorte, Seltort

zu kaufen gesucht. 6332
Josef Brandenstein, Diegerstraße.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierdurch zu der am Sonntag, den 3. Dezember 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr im Schilleraal des Hotels „Zur Alten Post“, hier, stattfindenden

6. ordentlichen Ausschusssitzung

eingeladen (besondere schriftliche Einladung erfolgt nicht).

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Haushalts-Voranschlages für das Geschäftsjahr 1917.
 2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses (§ 91 der Statutenfassung).
 3. Mitteilungen und Verschiedenes.
- Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können von den Ausschussmitgliedern ab heute vormittags von 9 bis 1 Uhr im Büro der Geschäftsstelle (Zimmer 3) eingesehen werden. 2510

Limburg, den 23. November 1916.

Der Vorstand.

Der neue

Rheinische Taschenfahrplan

giltig ab 15. November, und in den Buchhandlungen, bei unseren Agenten und in der Geschäftsstelle des Rheinischen Voten zu 10 Pfg. zu haben.

Limburger Vereinsdruckerei.

Es werden gesucht:

Betonarbeiter, Erdarbeiter, Maurer, Monteur, Schlosser, Schmiede, Schreiner, Hausdiener. 1679

Kreisarbeitsnachweis, Limburg.

Tüchtiges, sauberes

Mädchen

nach Coblenz gesucht. Ru melden bei 6474
Frau Löwenberg Wwe., Hospitalstr. 1.

Tüchtiges Mädchen

sofort gesucht. 6476
Bieger, Salzgasse 15.

Ein selbständiges 6478

Monatsmädchen

für mittags gesucht. Hiltbrand, Marktplatz.

Schön möbl. Zimmer

sofort gesucht. Offerten unter 6419 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer

mit Pension zu vermieten. Näheres Exp. 640

Möbl. Zimmer

an Fräulein zu vermieten. Zu erforschen in der Geschäftsstelle. 6481

Möbl. Zimmer

mit voller Pension an besser Herrn zu vermieten. Näh. Expedition 6434

Einfach möbl. Zimmer mit 2 Betten, mit oder ohne Koch, zu vermieten.

an Private. Katalog, frei Holzrahmenmatratz., Kinderbett. 2388
Lise in Obelabrik Suhl.

Montferdenwohnung,

2 Zimmer und Küche, sofort zu vermieten. Diegerstraße 96.

Metallbetten

an Private. Katalog, frei Holzrahmenmatratz., Kinderbett. 2388
Lise in Obelabrik Suhl.

Zuchtler-Versicherungen

(insbesondere Drenthe, sowie tracht. Zucht, mit Einfluß der Versicherungsanstalt zu festen, mäßig. Prämien, vermittelt Herr Subdirektor A. Walz, Frankfurt a. M. 4 Bergweg 32, Tel. 5902, Amt Danfa. Tüchtige Vertreter überall gesucht. 2498



wird jedes Institut, das Sie durch unsere Vermittlung ausgeben. Kostenlose Beratung u. Vorschläge über die Auswahl erprobter Investitionsorgane durch die Westo-Anstalts-Expeditio. Hans Reinhold Vogler Akt. Ges., Frankfurt a. Main Schillerplatz 2, Eingang-Str. Eschenheimerstrasse No. 1.

Rautschul-Stempel.

Emalleschilder, Gedendmünzen liefert in kürzester Zeit. G. & P. Labonté, Zigarrengeschäft u. Agenturen, Rommarkt.

Gebrauchte National-Kontrollkassen

Jeder Art werden gekauft, Preis und beide Fabriknummern der Kasse erbeten an Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19 unter J. P. 14959.